Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 50

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 50. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 15. Dezbr.

Inhalt: Gedicht: Sternentrost. — Diät und Lebensweise im Alter. — Mißtraue dem Morgenlächeln einer Frau. — Christbäume. — Entfernung von Fremdkörpern aus der Luftröhre. — Sprechsaal. — **Feuilleton:** Eine Christbaumkette. (Fortsetzung). — Zwei Heiligabende. (Schluß). — Briefkasten der Redaktion.

Beilage: Neues vom Büchermarkt.

Sternentrost.

Suchend rief ich einen Namen
In die stille Nacht hinaus,
Silberweiße Sterne kamen
Wandernd übers dunkle Haus.

Alle streuten lichten Schimmer
In mein einsames Gesicht,
Und mit silbernem Geflimmer
Sprachen sie: „O, weine nicht!"

Wir auch müssen einsam wandern,
Weiter Raum trennt Stern von Stern,
Leuchtend grüßen wir die andern,
Doch wir sind uns fremd und fern.

Einsamkeit ist uns beschieden
Und ein Sehnen groß und mild,
Nur des Himmels stiller Frieden
Geht mit uns durch das Gefild.

So wie wir wirst du auch wandern
Eine schöne, lichte Zeit —
Laß den lauten Weg den andern,
Deiner führt zur Ewigkeit.

Johanna Lankau.

Diät und Lebensweise im Alter.

Aus dem Buche eines englischen Arztes, Sir Henry Thompson, das in ungemein klarer und überzeugender Weise über obiges Thema spricht, möchte ich einiges herausnehmen. Gewiß darf man dem Verfasser, der, selbst ein über 80 Jahre alter Mann, seine eigenen Erfahrungen in der Sache preisgibt, von vornherein mehr Glauben schenken, als einem jungen Arzte, der seine schönen Theorien sozusagen noch nicht am eigenen Leibe erprobt hat.

Alte Leute sind zwar von allen am schwersten zu überzeugen, besonders dann, wenn es gilt, eine langjährige, liebgewordene Gewohnheit abzulegen. Um den Preis jedoch, sich seine Gesundheit zu erhalten oder auch um das schon verlorene Wohlsein wieder zu erlangen, versteht man sich am Ende noch zu einem kleinen Opfer in bezug auf seine Liebhabereien.

Der Wunsch des Menschen geht ja im Großen und Ganzen nach Langlebigkeit, aber ein solch verlängertes Dasein kann unmöglich als ein Segen angesehen werden, wenn es nicht in Gesundheit und Arbeitsfähigkeit verbracht werden kann.

Als allererste Forderung an alle Menschen, die gesund bleiben wollen: und an die alten ganz besonders, stellt der Verfasser die Mäßigkeit. Er sagt, er sei zur Erkenntnis gekommen, daß mehr als die Hälfte aller chronischen Uebel und Krankheiten im vorgerückten Alter einer unrichtigen, unpassenden Ernährung zuzuschreiben sei. —

Unrichtig ist z. B., die Abnahme der Lebenskräfte durch größere Zufuhr von Nahrung, insbesondere von sogenannten stärkenden Speisen verbessern zu wollen. Der alte Körper braucht im Gegenteil nur noch wenig Nahrung zu seinem Unterhalt und das Verarbeiten einer größeren Menge von solchen bedeutet für ihn eine unnötige Anstrengung, der er oft nicht mehr gerecht werden kann. Die Folge davon sind Anschoppungen, Fettablagerungen, Mißbehagen und Krankheit aller Art. Jegliche, auch die geringfügigste Indigestion kann im Alter gefährlich werden und sollte darum dem Patienten zur Warnung dienen und von ihm als Strafe für ein an seinem Körper begangenes Unrecht aufgefaßt werden.

Die Nahrung alter Leute soll aus leichten, einfachen Speisen, mehr aus Gemüsen als aus Fleischgerichten bestehen. Es empfiehlt sich, nur wenig Speise auf einmal zu sich zu nehmen, eher vier Mahlzeiten täglich zu machen als nur drei, dafür aber gar nichts in den Zwischenpausen zu sich zu nehmen.

Die Essensstunde und der Gehalt der Speisen spielen jedoch eine untergeordnete Stelle neben der Art und Weise der Nahrungsaufnahme. Hierin wird viel gesündigt, es wird zu rasch gegessen und zu wenig gekaut. Aeltere Leute, deren Kauwerkzeuge gewöhnlich nicht mehr gut in Ordnung sind, wenn sie überhaupt nicht ganz fehlen, haben die Pflicht, ganz besonders langsam zu kauen und die Speisen dabei gut einzuspeicheln, denn nur auf diese Art zubereitet, kann der Magen sie wirklich verdauen. Sir Thompson hält z. B. das Hinunterspülen der Speisen mit irgendeiner Flüssigkeit für ganz verkehrt und verwerflich, denn diese Gewohnheit verleitet nur zu leicht zum Verschlucken von mangelhaft gekauter Nahrung. Man trinke erst nach dem Essen und zwar bleibt das beste Getränk gegen den Durst das Wasser oder zur Abwechslung etwas schwacher Tee. Von alkoholartigen Getränken hält der Verfasser nichts Gutes, er sagt, daß es glücklicherweise nutzlos sei, noch etwas über deren Schädlichkeit zu sagen, da jeder verständig beobachtende Mensch heutzutage sich überzeugen könne, wie die Menschheit gesunder und kräftiger in physischer und moralischer Hinsicht sei ohne Alkohol, als mit demselben. Er selbst verlor die Anlage zu Kopfschmerz und Gelenkrheumatismus erst, als er es aufgab, auch die kleinste Portion Wein zu sich zu nehmen.

Noch warnt Herr Thompson vor zu heißem Essen und Trinken und gibt auch den Rat, vor der Hauptmahlzeit des Tages etwas zu ruhen, wenn man vorher in stärkerer Bewegung war und jedenfalls nach der Mahlzeit sich ein längeres Ruhestündchen zu gönnen.

Im übrigen ist ein vollkommenes Ausruhen und sich Gehenlassen durchaus nicht das Richtige im Alter, es sollen im Gegenteil die noch vorhandenen geistigen und körperlichen Kräfte nach Wunsch und Bedürfen gebraucht und genützt werden. Es erhält den Geist jung und frisch, wenn man sich für alles Neue und Fortschrittliche in der Welt interessieren, wenn man sich am Schönen noch erfreuen kann. Vor irgendwelchen Aufregungen, auch vor denen, die man sich selbst schafft durch allzu heftige Parteinahme seiner persönlichen Ansichten und Wünsche, warnt der Verfasser als höchst gefährlich in vorgerücktem Alter. Wenn je, sollte man von alten Leuten Selbstbeherrschung erwarten dürfen.

Noch einiges ist über Körper- und speziell über Hautpflege zu sagen. Wie zwar unsere alten Leutchen es aufnehmen, wenn man ihnen mit einem täglichen kalten Bade kommt, das sie des morgens beim Aufstehen zu nehmen haben, weiß ich nicht. In England, wo ein jedes von klein auf daran gewöhnt wird, ist dies keine zu große Zumutung. Und ferner, was sie gar zum täglichen morgendlichen Luftbad sagen, das zwar im gewärmten Schlafzimmer genommen, jedoch bei offenem Fenster und während der guten Jahreszeit bei hereinflutendem Sonnenlicht bis zur Dauer einer halben Stunde ausgedehnt werden soll? Die Jungen unter den Alten probieren es vielleicht doch noch einmal mit diesem Luftbad für die Dauer etwa einer Minute und dehnen es vorsichtig nach und nach etwas aus, um dafür aber auch ganz sicher nachher ein Gefühl großen Wohlbehagens zu empfinden. Durch das fortwährende Bedecktsein verliert unsere Haut ihre gesunde Widerstandsfähigkeit, sie kann jedoch allmälig durch die Gewohnheit des täglichen Luftbadens gekräftigt und abgehärtet werden.

Daß man in bekleidetem Zustande so viel als immer möglich in frischer, reiner Luft sich ergehen und aufhalten soll, ist eine allzu bekannte Gesundheitsregel, als daß sie noch besonders erwähnt werden muß, ebenso ist es das wöchentliche warme Reinigungsbad, bei dem die Seife nicht gespart werden darf. Als guten Rat für ältere Personen, vor allem für solche, die noch angestrengt geistig tätig sein müssen und vielleicht an Schlaflosigkeit leiden, möchte ich jedoch das tägliche abendliche warme Fußbad besonders anführen, das der Verfasser selbst während langen Jahren stets genommen und für sich als angenehm und wohltätig empfunden hat.

Aus der Fülle der vorhandenen Winke und Ratschläge habe ich leider nur das Wenigste erwähnen können und leider kann ich auch das dem Buche vorstehende Porträt des Verfassers nicht wiedergeben, obwohl gerade die jugendlichfrischen, wohlwollenden und klaren Züge die beste Empfehlung für die in der Schrift niedergelegten Theorien bilden. S. B.

Mißtraue dem Morgenlächeln einer Frau, es kann sein, daß sie die ganze Nacht hindurch geweint hat.

Schrill läutete die Nachtglocke. Mein Fräulein wurde in ein Haus gerufen, wo die Ankunft eines jungen Erdenbürgers angekündigt war. Nachdem ich die Adresse aufgeschrieben hatte, hieß ich die Botin zurückkehren mit der Bemerkung, das Fräulein werde baldigst kommen, sie bringe ihre eigene Begleitung mit.

Diese Begleitung war ich, das war mein Amt. Ich legte zusammen, was mitzunehmen war, wenn der Ruf aus dem Armenviertel kam und weckte meine Herrin, die nach einem kräftigen Strahl aus der Douche flink in die Kleider schlüpfte.

In kürzester Frist waren wir auf der Straße, wo die Taschenlaterne uns leuchten mußte.

Wie waren solche Gänge mir bereits vertraut geworden und völlig lieb war mir der volle Rucksack, der außer den ärztlichen Erfordernissen allerlei kleine und große Wäschestücke und verschiedene Nahrungs- und Stärkungsmittel enthielt.

Man hatte uns bereits ungeduldig erwartet, denn der Vater des zu erwartenden Sprößlings mußte wieder seinen Nachtdienst antreten, wo ein guter Freund auf ein Stündchen für ihn eingestanden war. Nun er die „Doktorin" bei seinem Frauchen wußte, ging er beruhigt wieder zu seiner Brotstelle auf Nachtschicht. Die Nachbarin, die uns herausgeklingelt hatte, war zur Hand und trug schmunzelnd die Büchsen und Fläschchen mit Milch, Kaffee- und Fleischextrakt, die dem Rucksack entnommen wurden, in die Küche.

Mir wies sie das Schlafgemach der beiden Kinder an zum Ruhen, bis die Herrin meiner wieder bedürfe. Auf einem alten, zusammengesessenen Sopha hätte ich mich ausstrecken können, aber ich hatte darnach weder Lust noch Bedürfnis. Meine Gedanken waren zu wach, sie befaßten sich mit der Familie, die sich in dieser Nacht noch, währenddem der Vater in saurem Erwerb stand, um ein weiteres Glied vermehren würde.

Wie zufrieden waren diese Leute in ihren einfachen Verhältnissen und wie tapfer packten sie das Leben an!

Um den Schlaf der Kinder nicht zu stören, brannte ich das Licht nicht. Ich hatte das Fenster etwas geöffnet und horchte in das Nachtleben hinaus, das sich ab und zu bemerkbar machte. Es war ein allgemeiner Festtag gewesen und späte Wirtshaussitzer schwankten unter überlauten Gesprächen ihrer Häuslichkeit zu. Ein Fenster um das andere in den umliegenden Häusern wurde dunkel und nur vereinzelte Nachtlichtchen zeichneten matten Schein zum Zeichen, daß kleine Kinder oder ein Krankes dort der Aufsicht bedürftig sei.

In einer Wohnung allein brannte noch helles Licht. Durch die unverhüllten, teils geöffneten Fenster konnte ich sehen, wie eine Mutter mit ihren vier Kindern mit gemütlichem Spiel sich die Zeit vertrieb. Es war ein Bild schönen Familienglückes, denn heitere Worte und fröhliches Lachen scholl zu der stillen Lauscherin herüber. Dann aber, als es schon sehr spät war, wurden die Kinder zu Bett geschickt — sie hatten den Vater erwarten wollen.

Als die Frau allein war, trat sie auf den kleinen Holzbalkon und lauschte angestrengt in die Nacht hinaus. Daß ihr Mann noch immer nicht kam! Sie setzte sich an den Tisch und nahm eine Flickarbeit vor — ein Kleidungsstück ihres Mannes war es, das sie in Stand stellte und im Eifer darüber die rinnende Zeit vergaß. Dann aber, als sie fertig war, richtete sie den Blick auf die Uhr und erschrak über die Zahl, welche der Zeiger wies. Sie räumte die Arbeit beiseite und trat wieder auf den Balkon: Wo doch ihr Mann blieb, wo es doch bald Morgen wurde!

Als sie wieder ins Zimmer trat, war die Lampe am Erlöschen; sie drehte sie völlig aus und zündete eine Kerze an, band sich eine große Schürze um und begann in aller Stille den Fußboden zu bearbeiten. Aber in immer kürzeren Zwischenräumen trat sie auf den Balkon und ihre Bewegungen zeigten die Angst, die sie um den Mann verzehrte.

Endlich, der Himmel zeigte im Osten schon helleren Schein, schlürfte ein torkelnder Schritt die Gasse hinunter. Das mußte er sein!

Die Frau ging mit dem Licht aus dem Zimmer, um ihm zu leuchten. Als er dann eintrat, führte sie ihn am Arm; sie hatte jedenfalls verhüten wollen, daß er auf der Treppe lärme und die Nachbarn oder die Kinder wecke. Sie wollte ihn ins anstoßende Schlafzimmer führen, damit er zur Ruhe käme. Er war aber in anderer Stimmung und verlangte zu essen und polterte und breitspurig blieb er am Tische sitzen und dort schlief er ein.

Inzwischen hatte die Frau Kaffee gekocht und brachte, ihn weckend, ihrem Mann das warme Getränk. Ueber die Störung wurde er rabiat und schlug ihr die Tasse aus der Hand. Dann stand er auf und griff ihr mit den Fingern ins Haar, so daß es in Strähnen herunterhing. Der Anprall hatte sie zu Boden gedrückt und da er keinen Halt mehr hatte, fiel auch er hin und stülpte im Fallen das Licht um.

Mich überkam plötzlich rasende Angst, es möchte ein Feuer angehen und die am Boden Liegenden verbrennen. Es blieb aber alles still und eine Weile hernach brannte das Licht im Schlafzimmer und erlosch darnach.

Das Ganze erschien mir jetzt wie ein Spuck. Mich schauderte und fror und ich merkte erst wie müde ich war. Ich machte Licht, öffnete leise die Tür und horchte hinaus. Da hörte ich die angenehme Stimme meines Fräuleins, wie sie beruhigend mit ihrer Patientin sprach. Ich löschte das Licht, wickelte mich in meine Decke und legte mich hin, um nach der Aufregung nun doch ein wenig Ruhe zu suchen.

Als ich aufwachte am Morgen war es heller Tag. Ich sprang erschrocken auf die Füße und mich sofort des nächtlichen Spuckes erinnernd, blickte ich hinüber zu den Fenstern, wo das kurze Drama sich abgespielt hatte. Und was sah ich!

Auf dem Balkon stand sorgfältig frisiert, sauber, wie frisch aus dem Ei gepellt, mit einem freundlichen Lächeln auf dem blühenden, guten Gesicht, die Frau, deren Tun mich Nachts so beschäftigt hatte. Sie klopfte und bürstete die Kleider ihres Mannes, die der Reinigung jedenfalls dringend bedurften.

Die vergangene Sorgennacht mit ihren Aufregungen — und es war doch kaum zwei Stunden seither — hatte bei ihr keine Spur hinterlassen, nur schien mir, daß sie mit einem kleinen, etwas ingrimmigen Lächeln das schwanke Rohr mit besonderer Zugkraft auf den Kleidern ihres jedenfalls noch schlafenden Eheherrn tanzen ließ. Aus welchem Impuls dies geschah, das möchte wohl leicht erraten werden.

Aus meinem Sinnen rissen mich die erwachenden Kinder und ein quickendes Stimmchen von nebenan meldete die glückliche Landung des erwarteten kleinen Wesens im Erdental. Ich atmete auf, denn nun war Schmerz und Angst vorbei und den in Sorge von der Schicht heimkehrenden Mann empfängt frohe Botschaft und ein Kaffeeduft, so würzig und kräftig, daß mein Fräulein und ich uns lächelnd zunickten.

Unsere Mission war zu Ende und unter dem dankenden Geleite der hilfreichen Nachbarin, die Mutter und Kind dann pflegte, konnte ich mich nicht enthalten, zu fragen, was das für eine Frau sei, die auf dem kleinen Holzbalkon so fleißig am frühen Morgen schon die Kleider putze. Und die Antwort lautete:

„Das ist eine gar brave Frau; sie hat aber auch einen überaus wackeren und soliden Mann und liebe Kinder. Die Leutchen leben so friedlich zusammen wie die Tauben. Nur hält sie sich zu sehr abseits; sie geht zu Keinem und darum geht niemand zu ihr; die Beiden leben ganz für sich und wollen niemand an ihrem Glück Anteil nehmen lassen." X.

Christbäume.

Tannenbaum und Fichtenbaum treten nun in den Vordergrund des Interesses. Der liebe Tannenbaum hält wieder seinen Einzug. Kein Baum wird wohl öfter im Liede genannt, als er. An keinen Baum knüpft Sage und Lied so mannigfaltige süße und traurige Erinnerungen, als an ihn. Der Tannenbaum ist die Kinderfreude. Welches Herz fühlte sich nicht schon von dem Worte Christbaum ergriffen! Der Weihnachtsbaum verrät überhaupt den sinnlichen Charakter des Volkes. Noch liegt auf den Zweigen der Tannenbäume ein Schimmer von Waldromantik, der uns daran erinnert, daß unter den immer grünen Bäumchen, die nun bald mit Zuckerhäuschen und Pfefferkuchenreihen behangen sein werden, kurz vorher wirkliche Hasen und Rehe Schutz vor der Winterkälte gesucht haben. Die Anfänge unseres heutigen weihnachtlichen Lichterbaumes reichen zurück bis in die Heidenzeit unserer Vorfahren, welche die Bäume und den Wald als Sitz der Gottheiten ansahen. Zur Zeit der Sonnenwende, also bei uns Wintersanfang, wurden zur Ehren des Sonnengottes Frô oder Freyr Lichter angesteckt und die Häuser und Opferstätten Wodans mit Tannenreis geschmückt.

Tannenreis galt den Alten nämlich als Symbol der unvergänglichen Naturkraft. Der Brauch des Schenkens herrschte damals ebenfalls. Der Hausherr betrachtete die Geschenke, welche er seinen Familienmitgliedern und seinem Gesinde machte, als Opfer für seine Gottheit. Die ersten sicheren Nachrichten von der jetzigen Verwendung der Tanne als Weihnachtsbaum stammen aus dem 17. Jahrhundert. Sie weisen auf die Umgegend von Straßburg hin. Ein damaliger Schriftsteller erzählt, man habe an diese Tannenbäume Rosen aus vielfarbigem Papier gehängt, sowie Aepfel, Oblaten, Zischgold, Zucker u. s. w. Den Lichterschmuck kannte man noch nicht. Letztere Sitte, wahrscheinlich aus Schweden herübergekommen, verbereitete sich in der Schweiz und in Deutschland erst im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Die so naheliegende Symbolik des immergrünen Lichterbaums mit ihrem sinnigen Hinweise auf die lichte Weihnachtshoffnung, hat sich vor allem auch die Schweiz erobert. Auch der im Auslande lebende Schweizer schmückt sich zu Weihnachten seinen Christbaum — eine traute Erinnerung an die Heimat! Die größte Begeisterung aber — und wie könnte das auch anders sein! — erregt der Christbaum alljährlich bei unseren Kindern.

Entfernung von Fremdkörpern aus der Luftröhre.

Sehr häufig geraten Speiseteile durch fehlerhafte Wirkung der Schlingmuskeln in die Luftwege, am leichtesten Flüssigkeiten. Durch Hustenbewegung entledigt sich der Kehlkopf meist sofort wieder derselben. Spitze und kantige Fremdkörper, wie Gräten und Knochenstücke werden, wenn sie im Kehlkopfe stecken bleiben, mit Hilfe des Kehlkopfspiegels leicht durch Zangen entfernt, schwieriger ist das jedoch, wenn die Fremdkörper in die Luftröhre oder gar in eine der seitlichen Luftröhrenäste gelangen. Schwere Erstickungsanfälle oder wenigstens die Erscheinungen gestörter oder ausgefallener Atmung sind dann oft die Folgen. Bleiben die Fremdkörper liegen, so erzeugen sie oft lebensgefährliche Lungenentzündungen. Zur Entfernung auf unblutigem Wege wird manchmal ein Brechmittel versucht oder der Patient auf den Kopf gestellt. Doch sind die Erfolge dieses Verfahrens keine besonders günstigen, so daß der Luftröhrenschnitt oft als einziges Rettungsmittel übrig blieb. Vor mehreren Jahren ist nun von Professor Kilian in Freiburg eine Methode angegeben worden, durch welche es auf unblutigem Wege gelingt, den Fremdkörper zu entfernen. Dieses Verfahren wird Bronchoskopie genannt. Es besteht darin, daß zuerst der Kehlkopf und die Luftröhre durch Kokain unempfindlich gemacht werden, dann wird eine Röhre in die Luftwege eingeführt und schließlich mit Hilfe des Kehlkopfspiegels durch eine Pinzette der Fremdkörper in den Luftröhrenästen gefaßt und herausgeholt. So sind kürzlich aus Wien wieder drei Fälle veröffentlicht worden, bei welchen das Verfahren mit bestem Erfolg angewendet wurde. Professor Chiari gelang es bei einer älteren Frau, der beim Essen der Suppe ein Knochen in die unrechte Kehle geraten war, den Knochen glücklich zu packen. Derselbe hatte zwölf Tage im Luftröhrenast verweilt und nicht einmal besonders schwere Erscheinungen gemacht. Das Rohr war dabei in eine Entfernung von 29 cm von der oberen Zahnreihe eingeführt worden. In einem anderen Falle handelte es sich um ein junges Mädchen, dem beim Kauen von Stücken eines Kokosnußkernes etwas davon in die Luftröhre geraten war. Die Entfernung des Fremdkörpers gelang zwar auch hier, allein das Mädchen erkrankte an einer Rippenfellentzündung, obwohl der Kern nur kurze Zeit in den Luftwegen verweilt hatte. Dies fand seine Erklärung darin, daß der Kern in die Luftwege Eiterkeime übertragen hatte, welche beim Kauen in der so häufig von krankmachenden Keimen bewohnten Mundhöhle sich an ihm angesiedelt hatten. Endlich wurde kürzlich in der Kinderklinik von Professor Escherich in Wien einem zehn Monate alten Kinde ein Knochenstück aus den Luftwegen durch die Bronchoskopie entfernt.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9670: Wie richtet sich eine intelligente Hausfrau mit beschränkten Mitteln in nachstehendem Fall ein? Wir leben in einem Haushalt zu neun Personen: Mein Vater, mein Mann und ich, unsere drei Kinder, ein Bruder meines Mannes, ein Verwandter, der eine höhere Schule besucht und in der Freizeit in einem Geschäft als Volontär tätig ist. Zur Mitbesorgung des Haushaltes habe ich ein Mädchen vom Lande, das in die Hausarbeiten eingeführt werden muß. Aus gesundheitlichen und ökonomischen Gründen wohnen wir außerhalb der Stadt und die geschäftlichen Verhältnisse bedingen es, daß wir nicht früher, als um halb acht Uhr das Abendbrot einnehmen können. Da viel gesprochen wird bei Tisch, kann nicht vor 8¼ Uhr abgedeckt und mit Geschirrwaschen begonnen werden. Da ich die Nachttoilette der Kinder zu besorgen und sie ins Bett zu bringen sowie die Kleidchen nachzusehen und zu bürsten habe und die beständig sich ergebenden Flickereien und Nähereien besorgen, oft auch beim Musizieren und Lesen anwesend sein muß, so kann ich dem Mädchen beim Abwaschen und Aufräumen der Küche nicht zur Hand gehen, trotzdem dies wegen der Exaktität sehr nötig wäre. Wenn das Mädchen allein seine Arbeit tun muß, so nimmt es dieselbe so pommadig, daß es immer viel zu späten Feierabend gibt. Ich habe mir schon den Kopf zerbrochen, wie ich dies späte Fertigwerden ändern könnte. Ich stehe aber mit meinem Denken immer am Berg. Ich habe versuchsweise einmal ein Hilfsmädchen angestellt, doch gab es keine Minute früher Feierabend. Die Mädchen trieben Unsinn, schwatzten das Blaue vom Himmel herunter, machten die Arbeiten nach ihrem Kopf und umgingen die Hausordnung. Zeitweise lagen sie sich auch in den Haaren, so daß deswegen gewechselt werden mußte. Als Endresultat behalf ich mich wieder mit einem Mädchen. Wäre ich mit den Kindern allein, so würde ich das Abendessen auf sechs Uhr ansetzen. So aber weiß ich mir wirklich keinen Rat. Ich machte auch den kurzen Versuch, das Geschirr vom Nachtessen bis zum Morgen stehen zu lassen und am Morgen eine Stunde früher Tagwacht zu blasen. Das ging aber erst recht nicht, weil das zeitige Aufstehen bei den meisten Mädchen ein wunder Punkt ist. Ich bin also nach wie vor auf der Suche nach einer zweckmäßigen Hausordnung und Arbeitseinteilung. Als Hausmutter muß ich eben möglichst Allen gerecht werden. Ich bin in erster Linie Gattin und Mutter, bin Tochter und Schwester und habe als solche ernste Pflichten zu erfüllen. Die Pflichten gegen sich selbst müssen unter solchen Verhältnissen ganz und gar in den Hintergrund treten. Ich sehne mich nach gutem Rat von Erfahrenen und wäre auch dankbar bereit, solchen von Dienenden entgegen zu nehmen, die etwas wirklich allseitig Zweckmäßiges vorschlagen könnten.

Eine Ehefrau.

Frage 9671: Kann man es einem Mädchen als Eigensinn auslegen, und es dafür mißachten, wenn es einen Mann nicht heiraten will, dessen Beruf ihm von Kindheit auf schon verhaßt war? Wäre es nicht eher unverantwortlich, wenn es blos um der guten und angenehmen Versorgung willen sein Jawort gäbe, mit der sicheren Voraussicht, daß der Beruf immer eine Schranke bilden würde, die das Aufkommen einer vollen, hingebenden Liebe verhindern müßte. Eine solche, schon von klein auf stattgefundene, heftige Abneigung, die auch mit den Jahren durch keine Belehrung und nicht durch eigenes Wollen zu besiegen war, ist doch gewiß in der Natur begründet, und ich meine, es sei eines gewissenhaften Menschen Pflicht, auf solche Zeichen rechtzeitig zu achten, um nicht das Lebensglück zweier Menschen zu gefährden. Für gütige Belehrung dankt bestens

Eine junge Leserin.

Frage 9672: Ist es wirklich von Seite eines strebsamen, jungen Mannes etwas so ganz Ungeheuerliches, zu wünschen, daß seine künftige, junge Frau, die eine schöne Aussteuer, aber kein Vermögen hat, sich bei ihren Anschaffungen ausschließlich auf ihre Leibwäsche beschränken und das übrige Geld auf der Bank zinstragend anlegen möge, um des Mannes Bewegungsfreiheit und Kreditfähigkeit zu erhöhen? Ich bin meiner verwitweten Mutter einziger Sohn und wir bewohnen unser eigenes Häuschen mit alter, aber sehr wohnlicher Einrichtung, die ich so lange nur die Mutter lebt, nicht gern an eine neue vertauscht sähe. Meiner Mutter, die viel Schweres durchgemacht hat, will es jetzt zu schwer werden, alle Arbeit zu tun und mir auch noch im Beruf zu helfen. Sie meint, ihre künftige Schwiegertochter könnte ihr vielleicht das Geschäftliche mit den Näharbeiten abnehmen, sie würde dann das Haus besorgen, so wie eine junge Frau es haben möchte. Mein Mädchen war leicht zu bestimmen, den Hausstand auf dieser Grundlage zu beginnen. Ihre Mutter aber ist von dieser Zumutung höchlich beleidigt, als wäre so etwas eine völlige Bettlereinrichtung. Ich bin aber immerhin ein ehrenhafter und geachteter Mann ohne Schulden, der aber gar leicht solche machen könnte, wenn er wollte. Ich bin der Mutter einziger Sohn und habe als solcher ihre Wünsche immer berücksichtigt, auch wenn sie mit den meinigen nicht immer harmonierten. So gipfelte z. B. alle ihre Tätigkeit und Sparsamkeit in dem Bestreben, das Häuschen, das ihr der Vater hinterlassen, schuldenfrei zu machen. Von einer Bettlerwirtschaft kann also gar keine Rede sein, ja, was das anbetrifft, so darf ich mich dreist neben die Mutter meiner Auserwählten stellen. Ich bezwecke mit meiner Frage auch nur, daß diese kurzsichtige Frau in dieser Sache die Ansicht von anders denkenden Menschen zu lesen bekommt. Wie wirkungsvoll dies sein kann, habe ich selber schon erfahren können. Freundliche Antworten verdankt bestens

Ein eifriger Leser.

Frage 9673: Unser fast sechsjähriges Kind ist von einem Augenleiden „Netzhautverdickung" befallen worden. Der behandelnde Augenarzt erklärt uns keine Hoffnung auf Besserung machen zu können und daß das eine Auge das Sehvermögen wohl für immer verlieren werde. Haben vielleicht einige werte Leser dieses Blattes Kenntnis von ähnlichen Fällen? Gibt es Fälle, wo diese Krankheit geheilt wurde und durch welches Verfahren wurde die Heilung herbeigeführt? Oder ist dieses Leiden wirklich unheilbar? Für guten Rat wären sehr dankbar die

Schwergeprüften Eltern H. K.

Frage 9674: Hängt die Art der Singstimme von dem besonderen Bau des Kehlkopfes ab? Oder läßt sich schon beim Kinde etwas tun, um eine schöne Stimme zu bekommen? Meine Schwester hat es mit zwei Kindern erfahren, daß dieselben während der Schulzeit überraschend schöne Stimmen hatten, die aber nach der Entwicklung der Kinder gar nichts besonderes mehr waren. Ich möchte nun, wenn immer möglich, fürsorgen, daß meine Kinder, sie sind jetzt zwei und drei Jahre alt, auf die Dauer gute Stimmen bekommen. Für guten Rat dankt bestens

Eine Leserin.

Frage 9675: Aus Geschäftsrücksichten muß ich Parterre wohnen, und zwar ist ein Zimmer Ladenlokal und das andere Empfangs- und Privatarbeitsraum, was gleichzeitig mein Schlafzimmer bildet. Ich habe einen Divan im Gebrauch, der über Tag die Bettstücke in sich einschließt. Nun erscheint mir die Luft in diesem Raum immer etwas feucht, wahrscheinlich, weil nur selten ganz gründlich gelüftet werden kann. Die Federstücke erscheinen mir immer schwer und klumpig, trotzdem sie von bester Qualität sind. Ich schüttle sie zwar am Morgen und am Abend gehörig durch, doch scheint dies nicht zu genügen. Wie läßt sich dem Uebel abhelfen? Für guten Rat wäre ganz besonders dankbar

Eine neue Leserin.

Frage 9676: Ist jemand so freundlich, mir zu sagen, ob eine Angestellte nicht das Recht hat, bei ihrem Austritt ein Zeugnis zu verlangen? Es ist nicht etwa, daß ich die Prinzipalität zu einem Lob veranlassen will, sondern es genügt mir vollkommen, belegen zu können, daß ich die Stelle vier Jahre lang bekleidet habe. Das spricht am Ort genügend.

C. R. 15.

Frage 9677: Mit Ende 1907 sind es sechs Jahre, daß mein Mann wegen Schulden und einer gemachten Unterschlagung seine Familie heimlich verlassen hat. Wir haben seitdem nie mehr etwas von ihm gehört. Man legt mir nun den Gedanken nahe, mich anderweitig zu verheiraten. Die Mutter meines Mannes, die bei uns lebt, drängt selbst dazu, daß ich ihn amtlich tot erklären lasse. Wie könnte dies geschehen? Und würde es mit großen Kosten verbunden sein? Für guten Rat dankt zum voraus

Leserin in R.

Frage 9678: Wüßte vielleicht eine der geehrten Mitabonnentinnen eine bescheidene Familie, Heim oder Anstalt, wo man eine etwas schwächliche und daher nicht so sehr leistungsfähige Tochter unterbringen könnte? Für freundlichen Rat wäre sehr dankbar

Abonnentin in Ph.

Antworten.

Auf Frage 9660: Wer brav und vorsichtig ist, verletzt sich nicht so oft, daß dafür bestimmte Vorschriften notwendig sind; auch hinterlassen kleinere Verletzungen auf die Dauer überhaupt keine Spuren. Einreiben mit gewöhnlicher frischer Zinksalbe mag in einzelnen Fällen von Nutzen sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9660: Ohne Näheres zu wissen, macht es den Eindruck, daß die verletzten Stellen zu wenig ausgewaschen werden und mit den blutigen Rändern zusammenwachsen. Verwundungen, die bis zur Verheilung beständig unter nassen Umschlägen gehalten werden, zeigen kaum sichtbare Narben. Bei rationeller Hautpflege, wodurch in gegebener Zeit eine Erneuerung der Haut stattfindet, wird die dunkle Färbung sich voraussichtlich verlieren.

M.

Auf Frage 9661: Wenn die Hände mit Wasser zu schaffen haben, wachsen die Nägel auffallend rasch, ganz besonders wirksam ist weiches, warmes Wasser, Lauge 2c.

X.

Auf Frage 9661: Es scheint sich dabei um ähnliche Vorgänge zu handeln, wie bei den Pflanzen; die stehn im Winter still und fangen im Frühling an zu sprießen: nach einem warmen Regen wachsen sie stärker und ebenso bei kräftiger Düngung; viel Pflanzen verlangen auch sachkundiges Zurückschneiden — Im übrigen: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist."

Fr. M. in B.

Auf Frage 9662: Auch der Zigarrenrauch beißt nur denjenigen in den Augen, der im Rauch zu sein nicht gewöhnt ist. Fragen Sie über die Wirkungen des Tabakrauches den Augenarzt.

L. K.

Auf Frage 9662: Rauch ist kein Gas, sondern besteht aus feinsten Kohlen- oder Rußteilchen, die so leicht sind, daß sie in der Luft schweben bleiben und durch den Luftzug im Kamin nach oben geführt werden. Jeder verbrannte Stoff hat seine eigene Sorte Rauch (man denke z. B. an Weihrauch); Holzrauch ist in der Regel besonders dicht, und wenn Sie denselben auf einer Glasplatte auffangen und unter ein starkes Mikroskop bringen, werden Sie sich kaum wundern, daß derselbe in die Augen beißt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9663: Siehe die obenstehende Antwort auf Frage 9661. Die Farbe des Haares scheint teilweise von dessen Ernährung durch den Haarboden abzuhängen. Bei zunehmendem Alter ändert sich der Stoffwechsel und damit auch die Ernährung der Haare, ebenso nach vielen Krankheiten, bei ständigem Kummer und Sorge usw. Daß dunkle Haare durch einen Schrecken in einer Nacht weiß geworden sind, habe ich oft gelesen, aber noch gar nie selbst beobachtet, und ich zweifle an der Richtigkeit der Tatsache.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9664: Ich muß sagen, daß ich nicht gerne eine Kröte essen würde, weder roh noch gekocht; aber daß eine solche giftig ist, wie Cyankali, glaube ich trotzdem noch lange nicht. Ebenso ist nicht zu bezweifeln, daß ein Igel ein zähes Leben hat und in seiner Nahrung nicht verschleckt ist; was aber geschieht, wenn eine giftige Schlange einen Igel in die Zunge beißt, darüber hat wohl noch niemand etwas erfahren.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9665: Die zuverlässigste Auskunft erhalten Sie durch das Gewerbemuseum in St. Gallen.

X.

Auf Frage 9666: Ich kann eiserne Bettstellen mit Sprungfeder-Ressorts aus langjähriger Erfahrung warm empfehlen. Ungeziefer und Krankheitsstoffe setzen sich nicht hinein; sie lassen sich leicht und gründlich reinigen, und bequem transportieren.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9666: Ich habe die Stahlsprungfedermatratze in unserem Kinderbett zuerst mit einer Decke von schwerer Sackleinwand überspannt. Auf diese kam eine mit feinem Torfmull gefüllte Matratze, welcher eine zweite, die ich mit verzupften Papierstreifchen füllen und an den Rändern mehrfach abnähen ließ, währenddem der mittlere Teil zum Aufschütteln eingerichtet ward — aufgelegt wurde. Dieses Kinderbett hält sehr warm. Ich habe ein solches auch in das Zimmer der Dienstmädchen herrichten lassen und diese ziehen dieses Bett dem nach alter Weise mit Holzmatratzengestell versehenen weit vor. Sie behaupten, in diesem Bett niemals zu frieren und immer warme Füße zu haben.

Frau S. J. in K.

Auf Frage 9667: 4 Kilo gedörrte Birnen werden gewaschen und eine halbe Stunde gekocht, dann 2 Kilo geschälte, gedörrte Aepfelschnitze dazu getan und Birnen und Aepfel zusammen mäßig weich gekocht, nach Erkalten von den Stielen usw. befreit und in grobe Scheiben geschnitten. Unterdessen wird 4 Kilo mittelfeines Vollmehl in eine Schüssel genommen, in der Mitte derselben eine Grube gemacht, und mit einem Liter von der zurückgebliebenen noch lauen Obstbrühe, 6 Eßlöffel guter Hefe und 10 cl Sauerteig ein Vorteig gemacht, den man zugedeckt an einem warmen Orte aufgehen läßt. Am folgenden Morgen wird der Vorteig mit einem Eßlöffel Salz, etwas lauem Wasser und dem notwendigen Mehl zu einem festen Brotteig abgeknetet. Darunter mengt man die geschnittenen Aepfel- und Birnenschnitze, ½ Kilo große und ebensoviel kleine Weinbeeren, ½ Kilo abgezogene, grobgeschnittene Mandeln, ½ Kilo würflig geschnittene Feigen, 100 Gramm feingewiegte Pomeranzen-Schale, ebensoviel Citronat, 50 Gramm Zimmt, 25 Gramm gemahlene Nelken, 2 Eßlöffel Anis, 2 Eßlöffel Coriander, ein Eßlöffel gestoßene Cardamomen, ein Eßlöffel Pfeffer, ½ Liter Kirschwasser und ein Kilo Nußkernen. — Daraus werden dann mehrere Laibchen geformt. Nun wird von ein Kilo Mehl, 125 Gramm Butter, 2 Eßlöffel Hefe, einem Glas Wasser und ein wenig Salz ein Teig angemacht, dieser gut gearbeitet und davon in der gehörigen Größe Flecke ausgewalzt, in deren jeden man eines der obenerwähnten Laibchen leicht einschlägt. Die eingeschlagenen Laibchen legt man auf mehlbestreute Backbleche in der Art, daß die glatte Seite oben zu liegen kommt, läßt sie an einem warmen Ort noch aufgehn, bestreicht sie dann mit etwas von der zurückbehaltenen Obstbrühe, stupft dieselbe mit einem Kochlöffelstiel ein, und bäckt sie in einem guten Backofen. — Nachher erbitte ich mir ein Probeexemplar, um beurteilen zu können, ob alles richtig gemacht worden ist.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9668: Hilty „Ueber die Höflichkeit" würde mir am besten gefallen, doch behandelt dieses Buch nur die eine Seite der von Ihnen gewünschten Lehre. Spemann's goldenes Buch der Sitte, Fr. 8.—, ist sehr reichhaltig.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9669: Ich war bisher der Meinung, Stellengesuche und ähnliches könnten keine Aufnahme im Sprechsaal der Frauenzeitung finden. Diese Regel scheint für Heiratsgesuche nicht zu gelten. Ich weiß nun nicht, wie der betreffende deutsche Herr Pfarrer im 38. Jahr zu seiner Frage in schweizerischen Blättern kommt; das aber ist sicher, daß schweizerische Mädchen mit den gewünschten Eigenschaften auch hier ebensogut oder noch besser versorgt werden können. Ich wenigstens wüßte mehr als einen jungen Mann, mit vorzüglichen Eigenschaften und in besserer Position, die gerne auf die eine oder andere der für den Herrn Pfarrer nötigen Eigenschaften ihrer Zukünftigen verzichteten.

A. B. C.

Feuilleton.

Eine Christbaumkette.

(Fortsetzung.)

Frau Anne war aufgesprungen.

„Gustl! Was sagst, — das versteh' ich nicht."

Er blieb vor ihr stehen: „Ei—ne — Die—bin — bist Du taub?"

„O, nein, gehört hab' ich's schon, aber verstanden nicht, — wo, und was soll ich denn gestohlen haben?"

„Vorn, beim Doktor eine goldene Uhrkette."

„Gustl! Wer sagt denn so was?!"

„Die Doktorin."

„Die Doktorin hat g'sagt, daß ich eine Uhrkette — — —"

„Na, so direkt hat sie's freilich nicht g'sagt, aber sie hat die Kette noch gehabt, ehe Du heute am Morgen bei ihr gewesen bist, und kaum daß Du fort warst, hat sie's nimmer gefunden, na, und dann hat's gemeint, es war kein Mensch im Zimmer außer Dir und ihr, und Du — und Du — —"

„Da verdächtigt sie mich, daß ich's gestohlen hab'? Weißt' Gustl, das kann ich mir nicht denken von der Frau."

„O, wenn Du sie nur hättest sehen können! Geweint hat sie und umgerannt ist sie wie verrückt. Ihren ganzen Schmuck, sagte sie, gäbe sie her für die Kette, die hat ihr der Doktor vor der Hochzeit geschenkt."

„Wie sieht denn die Kette aus?"

„Wie die meisten Ketten, aus lauter kleinen Ringen von schwerem Gold mit ein paar Anhängseln."

„Mein Gott, Gustl, Gustl!" rief die junge Frau und rang die Hände; denn plötzlich kam ihr die ganze Tragweite der Sache zum Bewußtsein.

„Wie ist das nur möglich, daß die liebe, sanfte Frau von mir so etwas denkt?!" —

„Ich pfeif' ihr auf ihre Sanftmut, wenn sie mir meine Ehre nehmen will!"

„Ja, aber was hast ihr denn Du geantwortet?"

„Nun, ich frug sie, ob sie glaubt, daß meine Anne eine Diebin ist? Sie meinte, sie wolle es ja nicht glauben, aber der Mensch sei schwach, und es war sonst keine Seele im Zimmer gewesen, und kurz — sie müßte die Anzeige machen."

„Gustl! Und da muß ich auf die Polizei?"

„Natürlich — Himmelkreuzdonnerwetter!"

„Aber hast ihr denn sonst gar nichts mehr gesagt?"

„Da gibt's nichts mehr zu sagen. Ich hab' Fäuste gemacht und hab's in den Rocktaschen vergraben; denn sonst hätt's leicht passieren können, daß ich mich an ihr vergriffen hätt'."

„O Gott, o Gott, was machen wir jetzt nur? Die Schand', die Schand', mein Lebtag war ich nicht auf der Polizei — die Schand'!"

Frau Anne vergrub ihr Gesicht in ihre Schürze und weinte bitterlich, und Gustl donnerte und tobte, bis sich endlich beide in die Arme fielen und sich gegenseitig Trost zusprachen.

„Laß' gut sein, Anne, wir haben ein reines Gewissen und der Richter wird Deine Unschuld schon herausbringen — es ist nur das eine bös, daß kein Mensch sonst im Zimmer war — hast Du den Franzel nicht mitgenommen?"

„Ja, aber ich ließ ihn im Vorzimmer warten."

„Nun, und die Lili?"

„Die sah ich gar nicht."

„Ja, das ist eine verfluchte Geschichte! Wir können nichts machen als abwarten."

Und dann saßen beide still und starrten ins Leere. In den sieben Jahren ihrer Ehe hatten sie noch keine so bange, traurige Stunde verlebt; sie hatten sich lieb und hatten stets Freude und Sorge miteinander getragen und miteinander geteilt. Sie waren beide noch junge, kräftige Menschen, jeder, der sie kannte, schätzte sie; denn sie waren fleißig und verstanden es, mit dem Wenigen, was sie hatten, auszukommen und zufrieden zu sein. Und nun brach plötzlich solches Ungemach über sie herein; ihre Ehre, ihr guter Ruf stand auf dem Spiele, was Wunder, daß sie sich darüber nicht beruhigen konnten.

„Und grad' am heiligen Abend muß so was über uns kommen! Und jetzt wird der Franzl gleich da sein, o Gott, o Gott, Du armer, lieber Bub; wenn Du wüßtest, was man Deiner Mutter nachsagt!"

Frau Anne fing aufs neue zu schluchzen an.

„Sei still jetzt, fass' Dich, der Bub wenigstens soll nicht auch darunter leiden," sagte Herr Jung, „dem soll sein Christkind nicht auch noch verdorben werden! Komm, wisch' Dir Deine Augen, daß Franzel nicht merkt, daß Du geweint hast."

Sie brachte es wirklich fertig, heiter zu scheinen, um des Kindes willen. Und als dann die Lichter am Bäumchen brannten und Franzel jubelnd zwischen Vater und Mutter hin und her lief und gar nicht fertig werden konnte, ihnen die Herrlichkeiten wieder und wieder zu zeigen, die sein einfaches Kinderherz entzückten, da erwärmten sich in diesem Entzücken die zwei niedergeschlagenen Menschen, wurden mit zum Kinde und vergaßen auf kurze Zeit ihren Kummer. Als aber Herr Jung noch einen Gegenstand herbeischleppte und Anne in diesem die seit langer, langer Zeit so heiß gewünschte Hängelampe erkannte, begann es wieder verräterisch um ihre Lippen zu zucken, und eine tiefe Falte erschien auf ihrer sonst so glatten Stirn. Aber Herr Jung küßte rasch die Falte weg und sagte: „Jetzt freut sich einer auf ein Gläschen Punsch! Weißt was, gib die Filzschuhe für die Großmutter her, ich spring' geschwind hinüber zu ihr, dieweil machst Du das Pünschchen zurecht, und wenn ich zurückkomme, wollen wir's uns gut schmecken lassen, gelt?"

Frau Jung schloß die Tür hinter dem guten Mann, der auch trotz des Jammers seine alte Mutter nicht vergaß, und machte sich mit geteilten Gefühlen an die Bereitung des feurigen Getränkes.

Als sie dann energisch herumhantierte, die Orangen und Zitronen auspreßte und die Schalen in dem Zucker abrieb, kam plötzlich Franzel zu ihr in die Küche gesprungen und rief: „Mutter, Mutter, komm' herein, ich muß Dir was zeigen!"

„Ja, was willst mir denn noch zeigen, ich hab' schon alles gesehen."

„Aber das hast noch nicht gesehen, was auf meinem Baum für eine schöne Kette ist."

(Schluß folgt.)

Zwei Heiligabende.

(Schluß.)

„Sie dürfen den Mut nicht verlieren, Herr Baumann! stimmte das junge Mädchen zu, und ihre helle Stimme, mit der sie ihm Trost einsprach, warf einen Hoffnungsstrahl, den ersten seit langer Zeit, in seine Verlassenheit ..... Die Lichter brannten herab, und Baumann verabschiedete sich von den beiden, die gleich ihm den harten Kampf ums Leben kämpften. Doch die schon ganz erloschene Hoffnung war ihm wie ein strahlender, leuchtender Stern wieder aufgegangen, und mit neuem Mut beschloß er weiter zu ringen.

* * *

— — — Ein Jahr war vergangen. Wieder hatten die Glocken das Fest eingeläutet und wieder saß Klara bei Mutter Brunke vor einem kleinen Bäumchen. Beide waren heute stiller als sonst, die frische, helle Stimme des Mädchens klang etwas gepreßt. Vielleicht war eine Erinnerung daran schuld. Frau Brunke hatte vorhin, als sie den Baum angezündet hatte, trocken geäußert: „Voriges Jahr waren wir zu Dreien. — Wo jetzt der Baumann steckt, weiß ich nicht. Er ging ja damals nach auswärts; na, er wird hoffentlich ein Unterkommen gefunden haben!"

„Hoffentlich," sagte Klara tonlos.

So saßen denn beide stumm da und vertieften sich in die Zeitung, die sie zusammen hielten. Da ertönte ein Schritt auf der Treppe.

„Wer ist denn das?" sagte Mutter Brunke.

„Der drüben," sie zeigte auf die Tür der einen Dachkammer, „kommt doch jetzt noch nicht, der stolpert doch erst nach Mitternacht herein; er weckt mich immer mit seinem Gepolter."

Da klopfte es, und herein trat etwas zögernd ein Herr, der in einen weiten Mantel gehüllt war.

„Guten Abend, Frau Brunke," ertönte jetzt eine bekannte Stimme. „Guten Abend, Fräulein!"

Jetzt erkannten sie ihn, ihren Weihnachtsgast vom vorigen Jahre.

„Wo kommen Sie denn her? Das ist ja schön!" sagte Frau Brunke ohne sonderliche Gemütsbewegung.

Klara vermochte kein Wort hervorzubringen; zitternd stand sie auf und hielt sich an der Stuhllehne fest.

Baumann war etwas verlegen.

„Entschuldigen Sie nur," sagte er, „daß ich Sie so spät noch aufsuche, aber — ich wollte nur sehen, wie es Ihnen ginge!"

Er mußte nun den Mantel ablegen, und dabei kam ein Paket zum Vorschein.

„Erlauben Sie mir, Frau Brunke, daß ich einen Weihnachtspfefferkuchen auf den Tisch des Hauses niederlege."

Nun begann er zu erzählen. Er hatte auswärts in einer Mittelstadt einen Posten gefunden, — keine hervorragende Stelle, aber etwas Sicheres. Als nun alle drei — denn Klara hatte ihre Stimme wiedergefunden — ihre einfachen Lebensschicksale ausgetauscht hatten, verschwand plötzlich Frau Brunke, da sie im Nebenzimmer noch Feuer zu machen habe. Baumann und Klara saßen sich gegenüber und verstummten. In seiner Verlegenheit wühlte er in der Tasche, und plötzlich rollte ein Ring ins Zimmer, den er mit heraus gerissen hatte, und blieb zu Klaras Füßen liegen. Sie hatte nicht genau erkannt, was es war, und bückte sich. Auch Baumann sprang zu, und als sie nun den Ring erfaßt hatte und erschrak, hielt er ihre Hand fest, sagte: „Als Erinnerung an letzte Weihnachten" und zog ihr den Ring über den Goldfinger.

„Aber Herr Baumann," wollte sie abwehren, doch er fuhr fort: „Vor einem Jahre lernte ich Sie hier kennen, Fräulein Klara; Sie haben mich dann, als ich manchmal verzweifelt war, immer getröstet. Ich habe mich, als ich auch nicht mehr hier war, nach Ihnen erkundigt, und nun komme ich, um Sie zu fragen — es ist ja wieder einmal Weihnachten! Wissen Sie noch, wie Sie mir einmal auf der Treppe — es war das einzige Mal, wo ich Sie dort traf — Ihr Frühstück gaben und davon liefen? Damals haben Sie mir Ihr gutes Herz geoffenbart. Das hab' ich nie vergessen. Und nun — eine glänzende Stellung habe ich nicht — aber so sagen Sie doch etwas, Fräulein Klara!"

Als Frau Brunke bald darauf wieder eintrat, sagte Baumann, der das junge Mädchen umfaßt hielt: „Fräulein Klara hat eingewilligt, sie ist einverstanden!"

„Ei, da gratulier' ich!" rief Mutter Brunke, und ihr hartes, runzeliges Gesicht überzog ein heiteres Leuchten. „Was doch alles geschieht in der Welt! Aber nun müssen Sie sich auch alle beide aufs Sofa setzen."

Briefkasten der Redaktion.

Frl. A. R. in O. Es fällt keine Eiche auf den ersten Streich. Zu Ihrer Erbauung mag gesagt sein, daß im neuen Appenzell A.-Rh. kant. Verfassungsentwurf bezügl. des Stimmrechtes folgender Passus vorliegt: Jede volljährige, in vollen bürgerlichen Ehren und Rechten stehende und im Kanton wohnhafte Schweizerbürgerin ist wählbar in Schul- und Armenbehörde. Es wird sich nun fragen, ob der Souverän diese Neuerung sanktionieren wird.

W. Wir haben versucht, Ihrem Wunsch gerecht zu werden. Für künftighin müssen wir aber wiederholt bitten, die Bogen nur auf einer Seite zu beschreiben. Auch ist es sehr umständlich, wenn die Fragen aus dem Briefe herausgelesen und zusammengesetzt werden müssen, um druckfertig zu werden. Auf diese Weise passiert es oft, daß spät eingehende Fragen oder Antworten für die laufende Nummer zu spät sind und zurückgelegt werden müssen.

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Neues vom Büchermarkt.

Von Ernst Zahns neuem Roman „Lukas Hochstraßers Haus" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) ist jetzt, vier Wochen nach seinem Erscheinen, die erste, 10,000 Exemplare starke Auflage schon vergriffen. Wie uns der Verlag mitteilt, wurde soeben das 11. bis 15. Tausend ausgegeben.

In seinem dreißigsten Jahrgang liegt uns der von a. Rektor Kaufmann-Bayer in Rorschach und Lehrer Karl Führer in St. Gallen im Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld herausgegebene „Schweizerischer Schülerkalender" vor. Kein Wunder, daß das schmuck ausgestattete Büchlein sich bei unserer Jugend großer Beliebtheit erfreut, wie die im Anhang beigegebenen zahlreichen Namen von Preisrätsellösern beweisen. Der Kalender enthält in seinen Tabellen aus Geographie und Geschichte, aus Physik und Chemie, aus Geometrie und Trigonometrie, nicht zu vergessen auch die unregelmäßigen Verben der französischen Sprache, geradezu einen Extrakt aus den in der Schule gelehrten Wissenschaften. Aber die Herausgeber begnügen sich damit nicht: Ein besonders schön illustrierter Artikel führt die jungen Leser in die Gletscherwelt. Andere Arbeiten machen sie mit dem Wesen der elektrischen Glühlampen, mit dem Postscheck- und Giroverkehr, mit dem Metallisieren von Tiefbrandarbeiten bekannt, und, was wir besonders begrüßen, der durch seine herrlichen Bücher „Jugendlehre" und „Lebenskunde" so bekannt gewordene Dr. Fr. W. Foerster in Zürich kommt zum Wort in einem eindrucksvollen Aufsatz „Was unser Tun aus uns macht." — Neben dem Ernst findet sich wieder der Scherz; nicht weniger als 10 Seiten „Kurzweiliges Allerlei zu allerlei Kurzweil" werden von den Knaben und Mädchen, die dieses Büchlein auf ihrem Weihnachtstisch finden, gebührend gewürdigt werden. Möchten es ihrer recht viele sein. Ihre Eltern geben ihnen im „Schweizerischen Schülerkalender" einen guten, täglichen Begleiter mit ins neue Jahr. Der Preis des Büchleins ist Fr. 1.50.

Bruchstücke aus den Memoiren des Chevalier von Roquesant. Herausgegeben und geordnet von Grethe Auer. Geheftet Mk. 5.—, gebunden Mk. 6. – (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt).

Vielleicht muß man schon ein Liebhaber der Memoirenliteratur sein — und deren gibt es leider noch nicht sehr viele —, um sich schon von dem Titel des Buches zur Lektüre verlocken zu lassen. Wer es aber trotz diesem so sachlich und trocken klingenden Titel unternimmt, das Werk anzulesen, der wird sich für dies Wagnis bald aufs schönste belohnt sehen. Denn vor ihm tut sich ein Bild auf, so reich an immerflutendem Leben, an leuchtenden Farben, an blutwarmen Menschengestalten und ergreifenden Menschenschicksalen, daß die ferne Vergangenheit, in die ihn die „Memoiren des Chevalier von Roquesant" versetzen sollten, fast zur unmittelbaren Gegenwart wird. Jene Vergangenheit ist freilich einer von den Zeitabschnitten, die für immerdar in der Geschichte ihre Bedeutung behalten, im Guten und Schlimmen noch manch Jahrhundert nachwirken, es ist das Zeitalter Ludwigs XIV., des „Sonnenkönigs", und der Schauplatz der Begebenheiten ist in vielen Kapiteln der „Memoiren" das glänzende Paris, das eben damals begonnen hatte, sich zur Weltstadt zu entwickeln, in anderen Teilen wieder das oft wechselnde Lager der Truppen des kriegs- und eroberungslustigen Königs. So ist das Werk in erster Linie ein Kulturgemälde mit weitem Horizont und reichen Perspektiven, mit den scharfen Kontrasten, in denen der äußere Glanz und der im Innern beginnende Verfall der Aera Ludwigs XIV. nebeneinander stehen. Schon hat jener Abschnitt dieser Aera begonnen, der durch die wachsende religiöse Intoleranz, durch die rücksichtslosen Raubkriege, aber auch durch die allmählich einsetzenden und dann immer häufiger werdenden Schicksalsschläge in den Feldzügen und im häuslichen Leben des Königs bezeichnet wird. Aufs engste wird das

Ein Appretmittel von bester Güte ist die sehr rasch in Aufnahme gekommene **Remy Reisstärke mit der Löwenmarke.** Wer hauptsächlich schöne Herrenwäsche erzielen will, der sollte sich keiner andern Marke bedienen. [78

85] **Bei Influenza** hat sich seit langer Zeit Dr. Fehrlins Histosan als ausgezeichnetes Mittel bewährt. Histosan, das von Erwachsenen und Kindern gleich gut vertragen und gern genommen wird, beseitigt Husten und Schluckbeschwerden, hebt den Appetit und führt in kurzer Zeit eine gründliche Heilung herbei.

Gesucht:

273] ***in kleine Haushaltung, Doktorhaus auf dem Lande, ein tüchtiges, gesundes, nicht zu junges Mädchen, welches kochen kann und die Hausarbeit versteht. Keine Gartenarbeit. Guter Lohn.***

Frau Doktor Münch in Brestenberg am Hallwylersee.

*Wo eine gut erzogene **Tochter** das ganze **Haushaltungswesen,** sowie die **gut bürgerliche Küche** erlernen könnte unter Anleitung der Hausfrau, wird auf schriftliche Anfrage unter Chiffre **H 309** gern mitgeteilt. Günstige Bedingungen und Familienleben.* [309

*Ein gut gesinntes, freundl. Waisenmädchen im Alter von 14—16 Jahren findet bleibendes Heim bei einem alleinstehenden Fräulein. Es ist Gelegenheit geboten, einen netten Beruf zu erlernen. Gefl. Anfragen befördert die Expedition unter Chiffre **A 305.*** [305

Töchter-Pensionat
(H 6529 N) Mlle. SCHENKER [306
Auvernier-Neuchâtel
Prospekte und Referenzen.

Neu! Neu!

Farb-Papier

zum **Tonen** der **Wäsche** in **Blau** und **Crême.**

Dieser Artikel ist für jede Hausfrau, die Freude hat an tadelloser Wäsche und solchen Vorhängen [197

ein Bedürfnis.

Beim Gebrauch dieses Papiers bildet sich kein Satz, es entstehen beim Blauen und Crêmen deshalb auch keine Flecken und ungleich stark gefärbte Streifen mehr! Dieses Papier ist frei von schädlichen Stoffen; es ist billig im Ankauf und sparsam im Gebrauch. Nach einer einzigen Probe schon werden die andern Farbmittel verpönt. In allen besseren Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich, sowie direkt zu beziehen von

W. Brändly, Poststrasse 14
St. Gallen.

Auswindmaschinen

mit garantiert Heisswasserwalzen

Waschbretter

empfehlen bestens

MAURER & Co.

Neuweg, **Herisau.** [4597

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4618

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. med. Bucks Nährsalz-Frucht-Kakao

entspricht den Grundsätzen modern. hygien. Diätetik und ist ein vollwertiges und ergiebiges Nahrungsmittel. [275

Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1628 K)

F. Zahner & Co., Kreuzlingen.

Maschinenstrickerei

nächst dem Börsenplatz **Webergasse 16** nächst dem Börsenplatz

bringt in gefl. Erinnerung [243

Schöne Auswahl in sämtlichen **Unterkleidern**

für Herren, Damen und Kinder, sowie

Lismer, Sweaters, Figaro

(H 5005 G) **Wolle** in den besten Marken.

Bestellungen nach Mass werden prompt und gerne ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bitten

Ida Wanner und Lina Hengärtner.

Sonntag, 15. und 22. Dez. Laden von 10—6 Uhr geöffnet.

CHOCOLAT CACAO Maestrani ST. GALL SUISSE

Milch-Chocolade Maestrani

238

Gegen Nachnahme versende wieder

echten Bienenhonig:

a) **Ia Rösaalpenbienenhonig à 3.30 p. kg**
b) **Poschiavotalhonig à Fr. 2.50 p. kg**

Johs. Michael, Pfr. [185
in **Brusio** bei Poschiavo (Graub.)

YES - OUI - SI

308] neue illustrierte Wochenschrift für **leichtes und anregendes** Selbststudium der **englischen, französischen** und **italienischen** Sprache. Ausserordentlich praktischer, fortschreitender Anschauungs-Unterricht. Abonnement **Mk. 2.—** pro Quartal für jede Sprache resp. Ausgabe. Probenummer gratis und franko.

Internationales Redaktionskomitee und Verlag: München.

Gratis u. franko

307] erhält jedermann (bei Einsendung von 20 Cts. in Marken für Rückporto) ein höchst nützliches Buch

„Der Hausarzt"

worin in allen Krankheitsfällen Belehrung, Rat und Hilfe zu finden ist, bei **Dr. Franz Hefliger, Thal.**

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

*Für ein junges, williges Mädchen, das von einer tüchtigen Hausfrau in sämtl. Haus- und Küchenarbeiten eingeführt wurde, wird **Stellung gesucht,** wo es sich auf diesem Gebiet noch weiter ausbilden könnte unter freundlicher Anleitung und Aufsicht einer guldenkenden und verständigen Hausfrau. Das Mädchen ist anhänglichen, treuen Wesens und hat auch die Kinder lieb. Besondere Berücksichtigung fände eine gediegene Familie auf dem Lande, da die Selbständigkeit noch nicht erreicht ist. Gefl. Offerten sub Chiffre **F S 304** befördert die Expedition.* [304

Liebhabern eines feinen, aromatischen Thees empfehlen wir folgende Marken

Ceylon-Indien

141] *in frischer Füllung*

Chief	Fr. 1.50
Kooh-i-noor	„ 1.75
Tamil Girl	„ 2.—
Orange Pekoe 00	„ 2.50

per Paket à 250 Gramm.

Auch in kleinern Packungen erhältlich.

Drogerie Wernle

Augustinergasse 17, **Zürich.**

Magenleiden.

Geschwüre, Darmleiden

13] Ganze Zeit litt ich an einem hartnäckigen, schmerzhaften Magenleiden mit Geschwüren, so dass ich bereits keine Speisen mehr ertragen konnte und musste trotz vielen angewandten Mitteln unbeschreibl. Schmerzen ausstehen, so dass ich alle Hoffnung auf irgendeine Besserung aufgab. Aufmerksam gemacht auf die vielen schönen Dankschreiben, die Herrn Dr. Schmid stets zukommen, entschloss ich mich, einen letzten Versuch zu machen. Nach Verbrauch dieser vortrefflichen Mittel stellte sich sofortige Linderung ein, und war ich innert kurzer Zeit vollständig geheilt. Sprechemeinem Lebensretter den besten Dank aus und empfehle ihn jedem Leidenden.

Frau L. Steinmann-Guggenbühl.

Beglaubigt: **Gemeinderatskanzlei.**

Meilen (Zürich), 5. Okt. 1907.

Adresse: (K-8265-8)

J. Schmid, Arzt, Bellevue, **Herisau.**

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

private Leben des fiktiven Verfassers der „Memoiren" mit den geschichtlichen Vorgängen verknüpft, denn er ist der Jugendgespiele Philipps von Orleans, des hochbegabten, aber sittlich haltlosen Fürsten, der dann als „Regent" das Verhängnis Frankreichs beschleunigen sollte; und zugleich liebt der Chevalier von Roquesant die Tochter eines katholischen Vaters, des lebensfrohen Goldschmids Regnard, und einer hugenottischen Mutter, der fanatisch frommen und strengen Germanie. Wie aus der Kinderfreundschaft zwischen dem Chevalier und der lieblichen Benedikte allmählich die Liebe heranwächst, wie diese Liebe alle Gegensätze der Religion und des Standes überwindet, nach langen Jahren scheinbar hoffnungsloser Trennung endlich doch zum Glück eines friedvollen, reich gesegneten Lebensbundes geführt wird, das ist der sozusagen „rein menschliche" Inhalt des Romans, der auch diejenigen vollauf befriedigen wird, die seinem historischen Gehalt fremder gegenüberstehen.

„Die Sache macht sich", betitelt sich der zweite Teil von Erdmann Gräfers humoristischer Romanserie aus dem heutigen Berlinerleben unter dem Titel „Lemkes sel. Ww.", die schon viele Freunde gewonnen hat. Gräfer schildert in diesem Band in seiner beliebten urwüchsigen Art das Leben kleiner Leute, die zu Geld gekommen sind. Der Inhalt dieses in sich abgeschlossenen Bandes bietet außerordentlich reiche Abwechslung. Der Hauptträger der Handlung ist diesmal Onkel Karrel, der schon im ersten Band „Zur unterirdischen Tante" eine gewichtige Rolle spielte. Er präsentiert sich uns hier als Laubenkolonist, als Bauspekulant, als Eisbahnpächter, als Erfinder des Patentkitts, bis er schließlich als „Schandfleck der Familie" sich in die Einsamkeit zurückzieht. Man muß über seine Streiche und die komischen Situationen, in die er sich und die anderen Mitglieder der Familie Lemke bringt, oft Tränen lachen. Erdmann Gräfer hat mit diesem zweiten Band von Lemkes sel. Ww., der im Verlag von Hermann Seemann, Nachfolger, Berlin NW. 87 zum Preise von Mk. 1.— erschienen ist, gezeigt, das er ein meisterhafter Humorist und wohl einer der besten Kenner und Schilderer des heutigen Berlin ist.

Das Schweizerdorf. Ein Roman von Viktor Frey. Geheftet Mk. 5.—, gebunden Mk. 6.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Der vorliegende Roman ist — man kann es nicht bezweifeln, da Viktor Frey in der modernen schweizerischen Erzählungs-Literatur ein neuer Name ist — ein Erstlingswerk, aber nicht das eines jugendlichen „Stürmers und Drängers", sondern eines reifen, vielerfahrenen Mannes, der wie einst Jeremias Gotthelf erst in vorgerückten Jahren sich seines Dichterberufes bewußt geworden ist. Denn ein Dichter ist Viktor Frey, ein Dichter vom besten und echtesten schweizerischen Schlage, der wohl mit Jeremias Gotthelf in einem Atem genannt zu werden verdient, ja wie ein moderner und nicht unebenbürtiger Nachfolger dieses klassischen Volksschriftstellers erscheint. In einem kraftvoll-schlichten, aber zugleich ungemein elastischen Stil, der sich, wo es darauf ankommt, mühelos zur stärksten dramatischen Wirkung zu erheben vermag, schildert der Verfasser mit meisterhafter Anschaulichkeit, in engster Verknüpfung mit dem Werdegang eines jungen Ingenieurs, das Leben in einem schweizerischen Gebirgsdorf, und zwar nicht nur das alltägliche Kleinleben der Bewohner mit seinen frohen und schmerzlichen Wechselfällen, sondern vor allem das öffentliche Leben mit seinen Meinungs- und

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1. 30.** [4644

Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Wiederschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon,** welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. (N 9644) [163

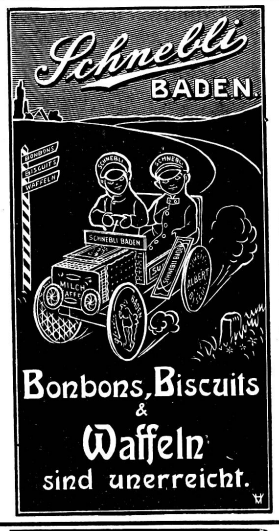
Moderne Reform-Schlafzimmer

ausgestattet mit den anerkannt hygienisch richtigen und eleganten **Paradiesbetten** finden Sie in grösster Auswahl bei!

500 Betten, 20 Musterzimmer.

Häberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich

Alleinvertreter der Paradiesbetten-Fabrik M. Steiner & Sohn. [192



4721 (H 1000 Z)

Original-Selbstkocher von Sus. Müller.
50 % Ersparnis an Brennmaterial und Zeit. **Allen andern ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen.** Vorrätig in beliebiger Grösse bei der **Schweiz. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G.** Feldstrasse 42, **Zürich III.** — Prospekte gratis und franco. [4824
R 93 R

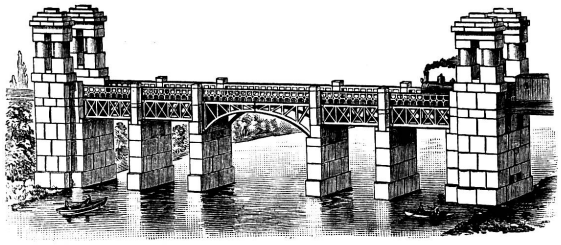
277] Verlangen Sie gratis
„Jungborn".
Aufklärende Broschüre über Nährsalze und Nährsalzpräparate von
F. Zahner & Co., Kreuzlingen.

Brautleute u. Private

kaufen ihre **Lingen,** wie **Bettücher** (leinene, halbleinene und baumwollene) **Damast** und **Bazin** für Anzüge, **Hand-, Wasch-** und **Küchentücher, Tischtücher** und **Servietten** etc. nirgends vorteilhafter, als direkt vom **Spezial-Geschäft** [69
H. Hürzeler-Lüscher
in **Langenthal** (Kt. Bern).
NB. Bitte gefl. Muster zu verlangen.

MIEL
280] garanti pur et contrôlé. Bidons de 1, 2 und 4½ kg. (H 35,229 L)
C. Bretagne, apiculteur
Lausanne.

In jeder Familie
sollte das neue Werk:
DIE MILCH
Ein grosses Nahrungs- u. Heilmittel, gelesen werden, denn
Gesundheit erhalten
u. erlangen ist d. höchste Gut.
Preis des Buches **Fr. 3.—,** früher Fr. 5.—. Zu beziehen durch **C. Wortmann,** Verlag **Kreuzlingen** (Thurgau).
239]



Erziehend, anregend und belehrend.

Wenn die Kinder alle Spiele beiseite legen — so nicht schon zerbrochen oder verdorben haben — greifen sie immer wieder nach den

Anker- [245

Stein- u. Brückenbaukasten Richter

Der **echte Anker-Baukasten** mit herrlichen Vorlagen gibt spielend Unterricht in Formenlehre; es ist eines der wenigen Geschenke, welches seinen Wert beständig behält, so es nahezu unverwüstlich und jedes Jahr weiter vergrössert werden kann!

Verlangen Sie die illustrierte Preisliste in den Magazinen oder bei **F. Ad. Richter & Co., Olten,** gratis und franko.

Wohn-, Ess- u. Schlafzimmer-
Teppiche
in Axminster, Plüsch u. Tapestry

Vorlagen
von Fr. 7.80 bis 3.20

237] **Teppiche**
200/140 cm v. 28.— bis 15.—
235/175 „ „ 44.50 „ 21.—
300/200 „ „ 64.— „ 33.50

Chines. Ziegenfelle
75/45 cm v. 5.90 bis 4.90
100/60 „ „ 12.50 „ 10.50
165/80 „ „ 21.— „ 17.75

Schuster & Co.
Teppichhaus St. Gallen.

[196

Preis Fr. 1.30 – Überall erhältlich
oder direkt bei
KAISER & Co • BERN

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Schlafröcke und Haus-Veston
Winter-Paletot für Herren

empfehlen in reichhaltigster Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre [250
(H 6672 Z)

zu billigsten Preisen

Geistdörfer & Co., F. Pachouds Nachfolger
Paradeplatz 4 — **Zürich** — Paradeplatz 4.

A. Niederhäuser
Buchhandlung — Grenchen

versendet franko bei Einsendung des Betrages, sonst Nachnahme:

Der neue Briefsteller für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Buchführung, Verträgen etc. 260 S., geb. Fr. 1.50
Vollständiger Liebesbriefsteller 75 Cts.
Heureka: Einfache Schnellschrift, in einer Stunde zu erlernen 40 Cts.
Schön- u. Schnellschreiben durch 8 Std. Selbstunterricht Fr. 1.—
200 fröhliche Postkartengrüsse 50 Cts.
Der kleine Dolmetscher oder der **beredte Franzose,** einfache, praktische Methode in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Fr. 1.—
Der italienische Dolmetscher, einfache Methode, in kurzer Zeit geläufig italienisch sprechen zu lernen Fr. 1.—
Pflege d. weibl. Brüste 20 Cts.
Wie man vorwärts kommt 20 Cts.
Alle 9 Werke statt Fr. 6.50 für nur Fr. 4.— [4513]

(8096 N) 081

Praktische und ethische Ausbildung.

Eine Tochter, welcher die nötige Ausbildung als künftige Frau und Mutter werden soll, sowohl in hauswirtschaftlicher als auch ***ethischer*** *Beziehung, kann wieder Aufnahme finden in einer gediegenen Familie, deren lebenserfahrener mütterlicher Vorstand seit Jahren dieser Aufgabe dient. Anfragen unter Chiffre L 39 übermittelt die Expedition.* [39

Bett-Tische
in 3 verschiedenen Ausführungen
Höherstellen des Fusses, Schiefstellen der Platte

Bidets
in praktischen und eleganten Formen und verschiedenen Preislagen.

Nachtstühle
sehr bequeme Stühle, allen Anforderungen der Hygieine entprechend.

Prospekte und Preislisten durch [35

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen

Basel	Davos	Genf	Zürich
Freiestr. 15	Platz u. Dorf	Corraterie 16	Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

(O 9878) [248

Berner-Halblein,

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-Halblein,** stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [4611

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Weihnachts-Ausverkauf.

(Amtlich bewilligt.)

Enorme Preisreduktion auf folgende Artikel:

Teppiche:

Milieux de Salon, Rollenwaren am Stück, Bettvorlagen, Sofavorlagen, Pultvorlagen, Cocos-Läufer, Manila-Läufer, Plüsch-Läufer, Bouclé-Läufer, Türkische Teppiche, Englische Angorafelle, Chines. Ziegenfelle, Wachstuch, Ledertuch, Reisedecken, Sofakissen, Türvorlagen, China-Matten, Tischdecken, Diwandecken, Teppichcoupons.

Linoleum:

Linoleum, bedruckt, 60, 70, 90, 100, 114, 135 cm, mit Borde
Linoleum, bedruckt, 183, 200, 275, 320, 366 cm, ohne Borde
Inlaid-Linoleum, Dessin durchgehend, **Inlaid-Läufer, Inlaid-Milieux, Inlaid-Vorlagen, Inlaid** am Stück, **Granit-Läufer, Granit-Milieux, Granit-Vorlagen Granit** am Stück. [247

Linoleum, Milieux, Linoleum-Vorlagen.

10 % Sconto auf alle Artikel, welche im Preise nicht besonders ermässigt sind.

Teppichhaus Meyer-Müller & Co A.-G., Zürich
Stampfenbachstrasse Nr. 6 — gegenüber dem Hotel Central.

Interessenkämpfen, für das er als echter Sohn und als treuer Freund seines Vaterlandes ein starkes, tatkräftiges Interesse hat. Ohne je in trocken belehrenden Ton zu verfallen, weiß er seinen Volksgenossen — und nicht bloß diesen — durch sein an lebendig gesehenen Menschen und fesselnder Handlung reiches Werk anschaulich zu machen, daß die Wohlfahrt des Volkes nur auf den Bahnen gesunden, besonnenen Fortschritts zu erreichen und zu suchen ist. „Das Schweizerdorf" ist ein wertvolles, bis in die kleinsten Züge getreues Kulturbild, ein Stück gediegenster Heimatkunst und, wie die Werke Pestalozzis und Gotthelfs, ein ernstes dichterisches Lebenslehrbuch, das nicht nur in der Schweiz, sondern im ganzen deutschen Sprachgebiet lebhaftes Interesse erregen und dankbare Leser finden wird.

Goswina von Berlepsch. **Der Treubund.** Eine Jugendgeschichte aus dem vorigen Jahrhundert. 260 Seiten. 8° Format. Zürich 1907. Verlag: Art. Inst. Orell Füßli. Fr. 3.50. Mk. 3.—; gebunden Fr. 4.—, Mk. 3.50.

„Der Treubund" ist wohl eine der besten Erzählungen der angesehenen Schriftstellerin; es spricht aus derselben eine seltene Vertrautheit mit den geschilderten Verhältnissen, eine richtige Würdigung der vorteilhaften sowohl als der weniger vorteilhaften Seiten des Ortscharakters und unverkennbare Anhänglichkeit an Land und Leute.

Kinderlieder von Wilhelm Ruland. Illustriert von Lothar Meggendorfer. 1.—10. Tausend. Neurode 1908, Verlagsanstalt Dr. Eduard Rose.

Der Verfasser, Hofrat Dr. Wilhelm Ruland in München, vormaliger Erzieher königlicher Prinzen, gibt sich als feinfühliger Kenner und Künder der Kinderwelt. Der ewigjunge Zeichenstift unseres Münchner Altmeisters Lothar Meggendorfer hat jedes der fünfzig Gedichte mit gleich liebevoller Hingebung illustriert. Scherz und Ernst wechseln in glücklicher Reihenfolge, von Herzen kommend und zu Herzen gehend. Auf die äußere Ausstattung des schmucken Büchleins hat der Verlag sichtlich besondere Sorgfalt verwendet. Der Preis von 3 Mark ist wohlfeil zu nennen.

Was ist Krankheit?

Fast alle Krankheiten entstehen dadurch, daß die Verdauung und Assimilation eine falsche ist und das Blut, das durch Verdauung und Assimilation geschaffen wird, anstatt in vollkommen reinem und kräftigem Zustande zu sein, durch Unreinigkeiten und Krankheitsstoffe korrumpiert ist. Wenn bei den Menschen immer eine normale Verdauung und Assimilation vorhanden wäre, und infolgedessen auch gesundes, reines Blut, so wären wahrscheinlich alle Krankheiten ausgeschlossen. Somit liegt der Keim aller Krankheiten in der Verdauung, Assimilation und in dem Blute. [258

Leider treten durch unrationelle Lebensweise, speziell im Essen und Trinken, Störungen der Verdauung und Assimilation hervor, welche, wenn auch anfangs nicht sehr lästig erscheinen, doch allmählich einen Blutzustand hervorrufen, durch welchen Krankheiten aller Art ihren Einzug halten.

Deshalb ist es eine hervorragende Errungenschaft, in **Ferromanganin** ein Mittel gefunden zu haben, das bei der heutigen Lebensweise unbedingt notwendig ist, um mangelhafte Verdauung und Assimilation zu korrigieren, das Blut zu reinigen und demselben die ihm nötigen Elemente zuzuführen.

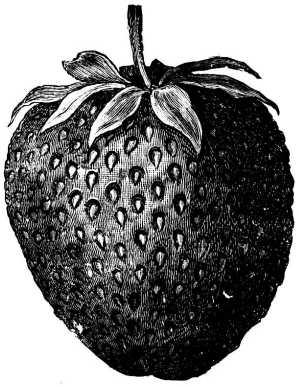
Die ersten Krankheitserscheinungen obiger Störungen zeigen sich in Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezustand, Herzklopfen, Hautausschlag, Kopfschmerzen, Gliederreißen, Neuralgie, Unterleibsstörungen bei Frauen und Mädchen. Bald treten aber ernstere Krankheitszustände auf, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird.

Ferromanganin hat noch nie verfehlt, wirkend und kräftigend einzugreifen. — Preis Fr. 3.50.

In Apotheken erhältlich oder in **St. Gallen** von: Löwen-Apotheke. St. Leonhards-Apotheke (Otto Allmendinger). Apotheke z. Rothstein (H. Jenny). Hechtapotheke (Dr. A. Hausmann). Adler-Apotheke (Dr. O. Vogt). Hirsch-Apotheke (Aug. Thaler) Rosenbergstr. 60. — **In Zürich**: Pharmacie International, Theaterstr. — **In Winterthur**: Stern-Apotheke. — **In Bern**: Apotheke G. H. Tanner, äußeres Bollwerk. — **In Luzern**: Apotheke zu St. Moritz (F. Siedler). — **In Biel**: Jura-Apotheke. — **In Schaffhausen**: Einhorn-Apotheke. — **In Lausanne**: Apotheke Aug. Nicati, 2 Rue Madeleine. — **In Glarus**: Marty'sche Apotheke. — **In Basel**: St. Leonhards-Apotheke. — **In Genf**: Pharmacie de l'Université, Rue du Conseil général.

HENCKELL & ROTH'S

Lenzburger Confitüren



1907er Ernte

von [272

Johannisbeeren
Heidelbeeren
Stachelbeeren
Himbeeren
Erdbeeren
Reineclauden
Brombeeren
Aprikosen
Mirabellen
Pfirsichen
Kirschen
etc. etc.

sind unerreicht fein in Qualität

Beliebte praktische Packung
Eimer à 5 Kilo

Die Kindsmörderin

ein Opfer der korrupten Gesellschaftsmoral.
Von Pierre Joseph (Ps.).

Inhalt:

1. Einleitung. 2. Falsche Scham der Gefallenen. 3. Korrupte Moral, Grund eines Verbrechensbewusstsein. 4. Kindesliebe des Mannes und das wahnwitzige Dilemma gegen die Vernunft. 5. Trügerische Ehrauffassung der Gefallenen. 6. Behandlung der gefallenen Mädchen. 7. Ein grauenvoller Moment. 8. Aufklärung der Jugend über das sexuelle Walten. 9. Die Verpönung der Mutterschaft. 10. Der zu erwartende Bevölkerungsrückgang. 11. Das Recht der Mutterschaft. 12. Die Rehabilitation der Gefallenen. [274

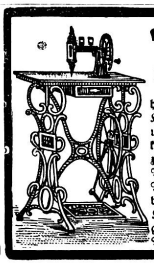
Preis 40 Cts.

Zu beziehen durch
Jos. Burri, Fischerstr. 10
(H-717-Lz) **Luzern.**

Massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte

sind stets willkommene, nützliche **Hochzeits-** und **Festgeschenke.**
Verlangen Sie Gratis-Katalog (1200 photogr. Abbildungen). [270

A. Leicht-Mayer & Cie., Luzern
bei der Hofkirche.



70 fr. Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchaus reell bekannte Nähmaschinen-Firma **König Nachf. H. Röth, Basel** versendet direkt an Private die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant mit Perlmuttereinlagen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verschlußkasten versehen, für nur 70 fr., bei **4-wöchentlicher Probezeit** und **5-jähriger schriftlicher Garantie, franko** jeder Bahnstation. Alle anderen Systeme als Schwingschiff-, Ringschiff-, Schneider- und Schuhmachermaschinen zu denkbar billigsten Preisen. Nichtgefallende Maschinen auf meine Kosten zurück. Versäumen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franko zu verlangen. — Nachbestellungen und Anerkennungsschreiben tagtäglich aus allen Gegenden. (A 1910 K) [242

PUNTA

266] ist das schönste Familienspiel für grosse und kleine Leute. Wo nicht erhältlich auch vom **Verlag Punta-Haus A.-G. in Bern** zu beziehen à 1.30, 2.50 und 3.75. (H 8468 Y)

FELDER-CLEMENT
CHEM. WASCHANSTALT & FÄRBEREI
LUZERN

4772] (H 121 Lz)

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 12.** | Dezember 1907

Wiehnachtsliedli.

S wie-n-e großi, großi Freud'
Wohnt jetz i miner Brust,
Und was i denke, was i g'seh
Ist alles Glück und Lust.
Es ist mer d'Mensche wyt und breit
Si luegid anderst dry,
So stillvergnügt und g'heimnisvoll.
Was mag das ächt au sy?
Und hurtig zwüschet Tag und Nacht
Chund d'Muetter amigs hei,
Und rüeft: „Blyb det, tue d'Türe zue,
I bruch di nüd, nei nei!"
Dänn g'höri bi der Chastetür
Es chrose vo-me Pack.
Und s'Schlüsseli häd d'Muetter jetz
Halt alliwyl im Sack. —
Das ist die lieb, lieb Wiehnachtszyt,
Da gahts e deweg zue,
Es möcht halt eis dem andere
Vill Liebs und Guets na tue.
Das macht dänn d'Lüt so freudevoll,
S'ist eim so wohl deby.
Me merkt, die Weihnachtsherrlichkeit
Mues us em Himmel sy.

Aus: Locher-Werling, Scenen und Vorträge.

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Ich habe schon Trauben gegessen. In Gutenhag werden sie jetzt im Spätherbst an den Sonntagen verkauft; sie kommen weit her und sind sehr teuer. Ich werde für uns beide schon kaufen, hast Du auch die weißen lieber, als die blauen?"

Raimund hatte seine schwere Not, bis er den Freund vom Bergrücken wieder herunter und auf den Weg gegen die Stadt eingeleitet hatte. —

Lex war sehr betrübt, er starrte jetzt nur immer auf seine Füße und gab den Worten seines Begleiters keine Antwort.

„Nimmt der Kaiser auch in Gutenhag Soldaten?" frug Raimund.

„O ja, und heuer im Frühjahr haben sie des Schmieds Josef behalten und noch drei Andere; aber der Josef ist schon gestorben, gleich in vier Wochen d'rauf, als sie ihn behalten haben. O Gott, Raimund, da war ich so entsetzlich dumm; wenn ich alt genug gewesen wäre und sie mich genommen hätten, so wäre ich zu den Freiwilligen gegangen!"

„Armer Lex, da wärest Du jetzt in einem fremden Lande und kämest vor Jahren nicht mehr heim. So aber bist Du mitten im Heimatland und kannst vom Berg aus Dein Gutenhag sehen."

„Ja, da hast Du recht, aber mich wirds doch noch treffen, in fünf Jahren bin ich alt genug; — Raimund, ich hau' mir eine Hand ab."

„Thu' das, dann hat Dein Gutenhag einen Krüppel und einen schlechten Kerl!" Raimund sprach diese Worte scheinbar ruhig, aber der Ton war gereizt; dann warf er seine Blicke auf die Bäume umher und pfiff.

Lex fühlte sich bis in die Seele getroffen. Nach einer Weile sagte er: „Nimm so was nur nicht gleich so auf, es war ja nicht mein Ernst. Aber sag', warum muß es denn auch Soldaten geben in der Welt? Es sollen alle Menschen daheim bleiben und in kein anderes Land wollen, dann gibt es keinen Krieg und man braucht keine Soldaten."

„Schön wär' das schon, Lex, aber da müßten die Menschen keine Selbstsucht und alle Bildung haben. Siehe, lieber Freund, ich habe darüber auch schon oft nachgedacht. Was mich noch am meisten ärgert, ist, daß auch die gebildeten Völker gegeneinander Krieg führen. Und wenn sie noch so lange und friedlich nebeneinander leben und sich gegenseitig aufhelfen und vervollkommnen; plötzlich brechen sie auf in bewaffneten Scharen, fallen sich gegenseitig in die Heimat ein und schlagen einander tot. Aber ich glaubte immer, das liegt in einer falschen Bildung, und wenn die Menschen nur eine Tugend weniger

hätten, so wäre es besser. Ich meine die allzugroße Vaterlandsliebe, der Patriotismus, wäre nicht nötig. Aber da hält sich jede Nation für die beste und edelste und verlangt, daß sich ihr die anderen unterwerfen und das führt zum Krieg. Freilich wohl ist diese oder jene Nation edler als andere, aber eben deshalb, mein' ich, soll sie den andern mit Rücksicht und Liebe begegnen und ihnen alle Mittel zur Veredelung bieten. Oft fängt aber gerade jenes Volk Krieg an, welches — freilich dann mit Unrecht — als das edelste bekannt war. Oh, das ist eine Schande! — Und jedem wird die Vaterlandssucht schon auf der Schulbank eingepfropft, und jeder meint, sein Land sei das schönste und berechtigtste in der Welt, das man beschützen und kräftiger machen und erweitern müsse. Das ist aber dumm von den Menschen; die ganze Erde gehört zusammen und jedem steht die ganze Erde offen, und darum hat er ja Füße, daß er nicht immer auf einem und demselben Platz, wo er zufällig geboren ist, sitzen zu bleiben braucht, und darum hat er eine Zunge, sich in alle Sprachen zu finden, und darum hat er ein Herz, das wie alle anderen Menschenherzen fühlt. — Ich meine, wenn die Menschen einmal ganz vernünftig sein werden, so wird von einem sogenannten teuren Vaterlande nicht mehr die Rede sein!"

Auf diese Worte versetzte Großpfleger: „Du mußt schon sehr viel gedacht haben, daß Du so sprechen kannst, aber an alles hast Du gewiß noch nicht gedacht. So kann auch nur ein Mensch reden, der, wie Du, von Vaterland und Heimat nichts weiß, weil er beides gar nicht hat. Darum solltest Du wenigstens mich nicht abhalten, Raimund, wenn ich heim will."

„Ei, Du kannst ja gehen, wenn Du willst, ich sage nur, daß Du Dir das Leben verdirbst, wenn Du jetzt die Schule verläßt, die so viel wichtiges für Dich hat. Dazu wäre Dein Fortgehen gerade jetzt sehr unpraktisch; das Schwere im Institut hast Du bereits erfahren, jetzt käme erst das Schöne und die Freude hier. Daheim lachen sie Dich aus und Deine Eltern betrübst Du und Du wirst nicht das, was Du werden solltest. Meinetwegen magst Du ja gehen!"

Raimund pfiff wieder.

Lex spielte mit seinem Stock und warf ihn dann plötzlich in das Gestrüppe. „Jetzt ist's gewiß!" rief er endlich aus, „ich gehe nicht und ich rede kein Wort mehr davon; wenn aber das Schuljahr aus ist, dann gehen wir alle beide zusammen. Lauf' jetzt, Du Herrgottlmacher, Du!"

Beide gingen einen schnelleren Schritt.

Auf einmal aber blieb Raimund stehen und klopfte mit seinem Stock auf die rote Erde am Weg: „Das ist Ocker!" Dann nahm er

ein Stück in die Hand und sagte: „Lex, das gibt eine schöne gelbe Farbe, ich nehme das mit, und sage dem Herrn Direktor, daß hier Ocker ist.“

Es war schon finster geworden, als unsere beiden Freunde an der Ruine vorüberkamen. Da blieb Raimund wieder stehen und sagte: „Lex, vielleicht ist auch in diesem Schloß ein Schatz verborgen; komm' wir wollen sehen!“

„Um Gotteswillen, Raimund, laß das; die Gespenster lassen keinen Spott mit sich treiben. Laß das, Raimund!“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Ich denke, daß nicht Du allein mitten in den Weihnachtsarbeiten drin steckst und nicht mehr fertig zu werden fürchtest. Es wird aber schon noch werden und das um so leichter, wenn es in den nächsten Tagen nicht noch einwintert. Der Schlittweg macht eben nicht nur die Füße, sondern auch die Hände ungeduldig und unruhig. Du hast auch die Rätsel aus Nr. 11 wieder richtig aufgelöst, trotz der vielen Arbeit. Daß Dein Wunschzettel zur Stunde noch nicht geschrieben ist, hat kaum viel auf sich, denn die liebe Mamma kennt ja Deine Gedanken auch ohne daß Du diese auszusprechen brauchst. Und wenn Du wirklich nichts zu wünschen weißt, wenn Dich dünkt, daß Du alles Nötige von der fürsorgenden Mutterhand schon empfangen habest, so findest Du unter dem Weihnachtsbaum ohne Zweifel doch noch etwas Unerwartetes, das Du nur nicht zu hoffen gewagt hast. Ich will das gerne bestätigt sehen, in Deinem nächsten Brieflein. Es freut mich zu hören, daß Deine lieben Großeltern sich wohl befinden. Gib ihnen freundliche Grüße von mir, ebenso Deiner lieben Mamma und Deiner Dir stets so wohlgesinnten Base in Ganterswil. Dich selbst, mein allzeit lustiges Korrespondentlein, grüße ich vielmal.

Alice G . . . . . in Huttwil. Ich habe zwei Deiner lieben Brieflein auf einmal zu beantworten, da Deine Novembersendung um einige Stunden zu spät in meine Hand gekommen ist. Du hast Glück mit den Rätseln, denn alle sind tadellos aufgelöst. Die reizenden Vignetten auf Deinem Briefpapier sind jetzt recht zeitgemäß. Dein Schlitten wird auch schon be-

reit stehen. Hier an unserem Haus vorbei haben die Kinder schon lustig geschlittet und zwar auf der schwarzausschauenden, aber vereisten Straße. Ueber eine Nacht aber hat der Föhn mit seinem warmen Regen die gesamte Winterherrlichkeit wieder weggeblasen. — War es nicht ein allzu großes Opfer, als Du den schulfreien Jahrmarktstag zum Rätsellösen benutztest? Jetzt bist Du gewiß schon voller Freuden auf die Weihnachtsferien, welche die lieben Geschwister heimführen wird. Ich möchte Dir herzliche Grüße geben für sie, sowie für Deine liebe Mamma und Frau Schwester. Herzlich grüße ich auch Dich.

Klärli S . . . . . in Basel. Auch Euere lieben Brieflein sind, was noch gar nie der Fall war, für die letzte (November)-Nummer zu spät gekommen. Um so pünktlicher sind die heutigen wieder eingetroffen und zwar mit den richtigen Rätselauflösungen. Mich freut es sehr, daß Euere Sorge um das Befinden des lieben Onkels, der in Ausübung seiner ärztlichen Pflicht seine Gesundheit gefährdet hat, nun wieder gehoben ist, so daß Ihr umso fröhlicher jetzt Weihnachten feiern könnt. Das ist nett, daß Ihr in der Arbeitsschule Weihnachtsarbeiten machen dürft, damit Ihr nicht neben der Schule daheim Euch mit solchen übernehmet. Da doch immer noch Hausaufgaben gemacht werden müssen, bliebe Euch ja gar keine Zeit zu körperlicher Bewegung im Freien. Ja, mit dem Kinde wachsen auch seine Pflichten, das merken am besten die Schüler, die mit jeder höheren Klasse mehr angespannt werden, so daß für das Spiel und für die häusliche Tätigkeit nur selten mehr ein Stündchen übrig bleibt. Bruder Walter weiß ja auch ein Liedchen aus dieser Tonart zu singen. Grüße ihn bestens von mir, ebenso grüße mir die lieben Eltern und Du selber sei herzlich gegrüßt.

Hanneli S . . . . . in Basel. Vor mir liegen zwei gar liebe Brieflein von Dir. Das erste erzählt mir lustig von der Messe und das andere vom „Santiklaus", der zu Dir und zu Klärli gekommen ist. — Deine Beschreibung von den Basler Meßherrlichkeiten hat mir fröhliche Jugenderinnerungen gebracht. Ihr habt also noch „Oergelimänner" in Basel, die gern ein „Fünferli" hätten. Ich dachte, diese Sorte wäre schon längst ausgestorben. Von den Männern und Frauen mit Luftballon, Luftschlangen und Pfeifeli wußte man in meiner Kinderzeit noch nichts. Da waren die Bänkelsänger Mode; Männer, die mächtige, in den grellsten Farben gemalte, auf hohen Stangen befestigte Bilder, meistens schreckliche Mordtaten darstellend, zur Schau trugen und die grausige Geschichte dieser grausigen Bilder in grausigen Versen mit den grausigsten Stimmen absangen. In der Regel war eine Frau dabei, die den Mann beim Gesang der oft zwanzig Strophen langen Ballade unterstützte und das ihnen zugeworfene Geld in Empfang nahm. Dann waren Tanzbärenführer und Kameeltreiber mit Affen da, welche in den Straßen und Plätzen der Stadt sich produzierten unter Trommeln und Pfeifenbegleitung. Ueber diesen „Herrlichkeiten" konnten wir Kinder dazumal auch die Essens- und Schlafenszeiten vergessen. Auch eine „Rößliriti" hatte man damals schon, wo man sich beim „Ringstechen" so unendlich wichtig vorkam, und dann die Hauptattraktion — das Kasperli- oder Marionettentheater. Auch auf dem Ge-

schirrmarkt haben wir aus unseren Jahrmarktsbatzen Einkäufe gemacht, um die Mutter damit zu beschenken. So hat sich eigentlich in einem Menschenalter nicht viel verändert. Es wird auch wohl so bleiben, so lange die Messen in den Städten überhaupt noch bestehen. Deine Einladung, einmal nach Basel auf die Messe zu kommen, ist verlockend, wenn auch nicht wegen der Messe, so doch wegen den Baslerkindern, die ich in der Meßfreude sehen möchte. Noch mehr als die Messe interessiert mich aber der Besuch des „Santiklaus" bei Euch. Du warst bei Euerem lieben Hausgeist Fräulein Ida und halfest Anis erlesen, als der Gefürchtete im Hause klingelte. Du sprangst zu Mamma und Klärli in die Stube und dann trat der Gefürchtete herein. In der einen Hand hatte er eine große Rute und ein großes Buch und in der anderen einen Korb voll guter Sachen. Du mußtest zu ihm hin und ihm ein Liedlein aufsagen. Dann fragte er, ob Du artig gewesen seiest und als Du mit ja antworten konntest, nahm er das Buch und einen Bleistift, der an der Rute angemacht war und schrieb Deine Weihnachtswünschlein auf. Ich begreife es recht gut, daß Du in Deiner Aufregung vergessen hast, in erster Linie den Christbaum zu wünschen und dann noch das „Ditti-Schoppenfläschchen". Doch standen Deine Wünschchen Dir ja sicher im Gesichtchen geschrieben, denn aus den Augen spricht ja das Herz, somit darfst Du hoffen, daß das liebe Christkindli gut unterrichtet worden sei. Jedenfalls wirst Du mir das nächste Mal viel Fröhliches zu erzählen haben. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Fräulein Ida.

Marie J . . . . in Bern. Ich war nicht wenig überrascht, als ich Euere in sauberer Maschinenschrift sich präsentierenden Briefe vor mir sah. Das war ein prächtiger Gedanke von Euerem lieben Papa, Euch zum Lernen auf seiner Schreibmaschine Gelegenheit zu geben. Je früher man sich solche Kenntnisse aneignet, um so müheloser geht es. Die Schreibmaschine hat sich auch bereits so eingebürgert, daß man ein Geschäft, das ohne Schreibmaschine arbeitet, nicht für voll ansieht. Ich bedaure dabei nur eines, nämlich daß die Meinung Platz greifen könnte, die Handschrift sei nun etwas Nebensächliches geworden. Mir persönlich erscheint die Handschrift als ein Bestandteil der schreibenden Person; sie erläutert und vervollständigt das Bild, das ich mir von derselben mache und ich lese die Gemütsstimmung daraus, in welcher der Brief geschrieben wurde, auch wenn die Worte anders lauten. Ein handschriftlich geschriebener Brief hat für mich Seele, die Persönlichkeit, die ihn geschrieben, setzt sich damit zu mir in inneren Rapport. Ich weiß zwar nicht, ob es Anderen ebenso geht. Aus Eueren lieben, mit der Feder in Eueren sauberen Schriften geschriebenen Dezemberbriefen habe ich wieder Euere persönliche Eigenart geschaut, wenn ich Euch auch noch nie gesehen habe. Du hast die Unterschiede zwischen den Zürcher- und Bernerschulen in einigen Punkten ganz gut herausgefunden. Für Eltern, die eine Anzahl Kinder in die Schule zu schicken haben, ist es natürlich nicht ganz nebensächlich, ob die sämtlichen Schulmaterialien kostenfrei geliefert werden von der Schule, oder ob dieselben aus des Vaters Tasche bezahlt werden müssen. Rechte Freude hat mir Dein Ausspruch

gemacht: „Eine Freundin habe ich noch nicht, aber schon einige gute Kameradinnen.“ Das zeigt ein Stück Reife, Menschen- und Selbstbeobachtung. Halte Dich an einige gute und brave Kameradinnen und Deine vertraute Freundin, der Du Dein Innerstes aufschließest, laß so lange als immer möglich Deine Mutter sein. Dagegen hat es mich bemüht, zu hören, daß Du wegen den bedeutend vermehrten Anforderungen der Schule Deiner Mamma im Haushalt nicht mehr viel helfen kannst. Das bedaure ich sehr. Es ist nur gut, daß Du unter der guten Leitung der lieben Mamma im Haushalt bereits praktisch eine tüchtige Lehre hast machen können. Später, wenn die Schule ganz absolviert ist, nimmt man sich ja selten mehr die Zeit zu einer gründlichen, hauswirtschaftlichen Ausbildung. Du hast also alle Ursache, der lieben Mamma für ihre Fürsorge von Herzen dankbar zu sein. Deine Preisrätsel sind richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Eltern.

Walter J . . . . in Bern. Auch Dein maschinengeschriebener Brief hat mich in Erstaunen versetzt, denn Du hast nicht nur glatte Schrift geliefert, sondern auch eine ganz hübsche Anordnung der Rätselauflösungen. Dazu gehört schon ein schönes Formentalent. Wenn Du einmal in eine Lehre kommst, so wird Dir das sehr zu Statten kommen. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst, sowohl die aus Nr. 10 als auch aus Nr. 11. — Bei Euch wird nun ungeduldige Freude herrschen auf das liebe Weihnachtsfest. Wo noch jüngere Geschwister sind, da haben die Aelteren doppelte Freude, erstlich für sich selber und dann die innige Vorfreude und Mitfreude im Hinblick auf die noch mit ganzer Seele kritiklos der Festfreude sich hingebenden Kleinen. — Ihr habt nun noch die Dezemberrätsel richtig aufzulösen und der Preis, der für Euch schon ausgewählt ist, gehört Euer. Grüße mir Deine lieben Geschwister und sei selbst bestens gegrüßt.

Margritli und Alicli B . . . . . in Basel. Euer liebes Brieflein, so klein es war, hat mir die größte Freude gemacht, denn an ein solches Geburtstagsgrüßlein habe ich ja gar nicht denken können. Das war ein Stück Arbeit. Ihr denkt wohl auch, es wäre leichter, den kleinen Plaudermund zu einem süßen Küßchen zu spitzen und zu sagen: Ich habe Dich lieb. Und brav seid Ihr Beide doch sicher gewesen, als hülfreiche, kleine Mägdlein. Putzt nur Euere Schuhlein schon jetzt auf die große Reise ins Winterland, wo warme Herzen Euch erwarten und wo man Euch entgegenruft: Willkommen! Willkommen!

Lucie J . . . . . in Zürich. War das aber eine peinliche Ueberraschung, die Nachricht von dem Mißgeschick, das Dich und Deine liebe Mutter betroffen hat. So habet Ihr doch nicht gedacht, dem Weihnachtsfest entgegengehen zu müssen. Nun heißt es aber, mit guter Art das Schlimme ertragen und das Beste daraus nehmen. Ich schicke durch die gute Tante, die mir so freundlich Nachricht gegeben, einige Bücher, eines für Dich und ein solches für die liebe Mutter, welche Schwester Ludovika Euch gewiß vorlesen wird in den Stunden, wo die Langeweile Euch plagt. Ich wünsche von Herzen gute Besserung und die nötige Geduld. — Den Freunden sind die Blätter bereits zugestellt. Beste Grüße.

Klara F . . . in Jonathal. Von Deinem interessanten und lieben Brief kann ich Dir heute nur den Empfang bestätigen und sagen, daß Deine Auflösung richtig ist. Die Zeit ist zu vorgerückt und mußt Du Dich auf die nächste Nummer vertrösten. Herzliche Grüße.

Preis-Rätsel.

Vereint bin ich ein Mönch im Orient,
Doch fast verachtet werd' ich, wenn getrennt.

Vexier-Rätsel.

I.

Warum regnet es nie zwei Tage hintereinander?

II.

Welches ist der artigste Fisch?

Preis-Kombinationsquadrat.

A	A	A	A
D	E	E	F
G	G	N	N
R	R	R	W

Die Buchstaben sind in diesem Quadrat so zu ordnen, daß die horizontalen und vertikalen Reihen Wörter von nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Bezeichnung der äußeren Geltung einer Person; 2. Wichtige Gefäße in Menschen, Tieren, Pflanzen und Gestein; 3. ein Strom in Rußland; 4. ein Adelsgrad.

Auflösung der Rätsel in Nr. 11:

Preis-Rebus I: Welcher Altersunterschied besteht zwischen dir und deinem Bruder?

" II: Diese Nebeneinnahme erfordert ernste Ueberlegung. Frage lieber zuerst den Herrn Oberrichter.

" III: Es gibt eine lustige Abendunterhaltung.

Preis-Ergänzungsaufgabe I: Es liegt nicht im Plan der Natur, dem Menschen das Erlangen ihrer Gaben leicht zu machen, darum mußte sie auch ihre Schätze in den Bergen bergen.

Preis-Ergänzungsaufgabe II: Wenn Sie die Blutung stillen wollen, so müssen Sie um das Glied mehr und festere Binden binden.

Preis-Homonym: Schimmel.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.